Donnerstag, 11. Januar 1934 — 14. Jahrgang — Nr. 5

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung (Amtl. Blatt)

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht oder bei Postbezug 1.— Reichsmark. • Einzelpreis 10 Pfg. Bekanntmachungen erlangen durch Veröffentlichung im Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger rechtsverbindliche Kraft. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände

Regelmäßige Beilagen: Freude und Humor — Unterhaltungsbeilage — Sport Frauenwelt und Heim

Verantwortlich: E. Arnold. • Geschäftsstelle: D.-Mengede, am Markt • Fernsprecher 11396 • Postscheckkonto Dortmund Nr. 4939. Spaltenzahl 6. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfg., Ermäßigte Grundpreise: Vereinsanzeigen 4 Pfg.; Geschäftliche und Unterrichtsanzeigen 5 Pfg.; Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfg. D. A. XII. 33. 2050. Annahmeschluß um 17 Uhr.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Der Kampf um die Saar

Ein Haßdokument der saarländischen Regierungskommission

Die Antwort auf die Beschwerde der Deutschen Front

Auf die Beschwerde der Deutschen Front über die Politik der Regierungskommission des Saargebietes hat **diese** jetzt in eingehenden Ausführungen **geantwortet.**

In dieser Antwort versucht die Saarregierung ihr Verhalten durch den Hinweis zu rechtfertigen, daß die Zahl der von Nationalsozialisten begangenen „Terrorakte" im letzten Vierteljahr zugenommen habe, und daß der Saarregierung täglich Klagen aus den verschiedensten Teilen der Bevölkerung unterbreitet würden. Es gehe nicht an, die Verantwortung für diese Ausschreitungen sogenannten unverantwortlichen Elementen zuzuschieben. Die Antwort drückt dann das außerordentliche Bedauern der Regierungskommission aus, daß die Herren Röchling und Levacher, die seit 14 Jahren eng mit dem politischen Leben des Saargebietes verbunden seien, die Eingabe der Deutschen Front mitunterzeichnet und ihre Parteien kürzlich nach langem Zögern der NSDAP. unterstellt hätten.

Die Regierungskommission befaßt sich dann mit der Frage der Versammlungsverbote und betont, daß geschlossene Versammlungen grundsätzlich erlaubt seien. Wegen zahlreicher Zwischenfälle jedoch seien nicht nur die geschlossenen nationalsozialistischen, sondern auch die kommunistischen Versammlungen, also für beide „extremen Parteien", verboten worden. Die NSDAP. aber, heißt es in der Antwort weiter, versuche die Verbote zu umgehen, indem sie unter der Bezeichnung „Elternabende", „Heimatabende" usw. Versammlungen veranstalte, in deren Verlauf einflußreiche Mitglieder der Partei das Wort ergriffen hätten, um über politische Ereignisse zu sprechen.

In der Antwort der Regierungskommission wird zum Schluß betont, daß die Regierung keine Bestimmungen der Notverordnungen zu bereuen oder abzuschwächen brauche, zu deren Erlaß sie vor einigen Wochen gezwungen worden sei. Sie habe das feste Vertrauen, daß sie die Lage meistern werde; sie vertraue auch auf die tatkräftige Unterstützung des Völkerbundes, die der Regierung noch niemals gefehlt habe. Schließlich wird in der Denkschrift noch festgestellt, daß sie die Zustimmung sämtlicher Mitglieder der Saarkommission gefunden habe; nur das saarländische Mitglied habe seinen abweichenden Standpunkt beibehalten.

*

Dieser Bericht der Regierungskommission an den Völkerbundsrat ist getragen von ausgesprochenem Haß gegen die nationalsozialistische Bewegung, was nicht zu verwundern ist, wenn man weiß, daß der in der Regierungskommission beschäftigte, in Deutschland seit einiger Zeit strafrechtlich verfolgte frühere Oberregierungsrat Rißler an der Abfassung des Berichtes maßgeblich beteiligt ist. Das allein kennzeichnet die Tendenz und auch die Dokumente, auf die sich die Denkschrift stützt. Die Unterlagen, einseitig zusammengestellt, sind kürzlich von einem anderen ebenfalls von der Regierungskommission angestellten Emigranten namens Lehnert in seiner Eigenschaft als Polizeikommissar in Neunkirchen sichergestellt worden. Obwohl diese Dokumente erst jetzt bekannt geworden sind, versucht die Regierungskommission, mit ihnen nachträglich ihre seinerzeitigen Verordnungen zu rechtfertigen.

Unverhohlen geht aus jedem Wort der Denkschrift die Verärgerung darüber hervor, daß das bewußte Deutschtum an der Saar sich gemäß der Neuordnung der Dinge ohne Unterschied der Partei mit dem Nationalsozialismus in der Deutschen Front zusammengefunden hat. Der Versuch der Denkschrift, trotz dieser Einigung die Führer der früheren Parteien gegen den Nationalsozialismus auszuspielen, zeigt am besten, wie wenig Sinn die Regierungskommission für die geistige und vaterländische Einigung im Reich und an der Saar aufbringt. Allein der Umstand, daß die Regierungskommission bei ihren Maßregeln Nationalsozialismus und Kommunismus als „extreme Parteien" einander gleichstellt, ist ein Zeugnis für die subjektive Einstellung der Regierungskommission. Sie glaubt, die Förderung der Beziehungen des Saardeutschtums mit dem Reich als gesetzwidrige Machenschaften einer politischen Partei brandmarken zu können, die sich auf ihre „auswärtigen Beziehungen" beruft. Auch das ist ein Zeichen für die mangelnde Objektivität der Saarregierung; denn laut Saarstatut ist die Saarregierung als Treuhänder einer Bevölkerung eingesetzt, die auch heute nicht ihre deutsche Staatsangehörigkeit verloren hat.

Das deutsche Volk an der Saar wird trotz dieser Provozierung durch eine ihm aufgedrungene landfremde Regierungskommission sich in seiner vorbildlichen Ruhe und seinem Ordnungssinn nicht wankend machen lassen. Alle wenig verschleierten Versuche, die Saarbevölkerung in ihrer Einigkeit zu erschüttern, werden sie nur noch fester zusammenschließen im Kampf um die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande.

Ein offener Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes

Die „Saarfront" beantwortet die sogenannten Bemerkungen der Regierungskommission zu der Eingabe der Deutschen Front in **Form eines Offenen Briefes an den Generalsekretär des Völkerbundes.** Es heißt darin u. a.:

Der Bericht ist nach unserem Dafürhalten kaum als stichhaltig anzusehen. Schon bei oberflächlicher Durchsicht ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß beim Zustandekommen dieses Berichtes die absolute Sachlichkeit nicht immer federführend gewesen ist. Diesen Eindruck bestätigt insbesondere die persönliche Apostrophierung des Landesführers der NSDAP. im Saargebiet und der Deutschen Front, Staatsrat Staniol, eine Methode, die in diplomatischen Schriftstücken nicht gerade üblich ist.

Der Bericht der Regierungskommission verstattet zunächst einmal die grundsätzliche Erwägung, ob eine Regierung, die doch nur auf den befristeten Abruf von 15 Jahren bestellt ist, überhaupt mit derartigen Zwangsmitteln arbeiten darf. Als Anhänger einer Pressefreiheit, wie sie zum Lobe und Wohle des deutschen Schriftleiterstandes nun endlich im neuen deutschen Schriftleitergesetz verankert ist, müssen wir der Regierungskommission dieses Recht, das sie seit Jahr und Tag für sich in Anspruch nimmt, bestreiten. Die Regierungskommission ist allzu gern geneigt, bei der Handhabung der Notverordnung, die ihre Presseverbote sanktioniert, darauf zu verweisen, daß im Reiche ebenfalls Presseverbote erfolgen.

Wie allgemein bekannt, herrscht drüben im Reich die totale Staatsauffassung, die laut den Wahlergebnissen vom 12. November vorigen Jahres von 95 v. H. der Bevölkerung bejaht wird. Hierzulande herrscht dagegen Völkerbundsdemokratie, die, wie das Verhalten der Bevölkerung beweist, von 99 v. H. der Bevölkerung abgelehnt wird.

Schon der letzte Vierteljahresbericht der Regierungskommission an den Völkerbund zeigte mit erschreckender Deutlichkeit, daß der Regierungskommission der Blick für die Realitäten politischen Geschehens an der Saar außerordentlich getrübt ist. Wie konnte sie es wagen, unsere herrliche nationale Bewegung auf eine Stufe zu stellen mit dem moskowitischen Strauchrittertum. Zugegeben wird, daß im einzelnen einmal Entgleisungen vorgekommen sind, aber nicht zugegeben wird, daß die Regierungskommission, wie sie es tut, schamhaft verschweigen darf, daß der Führer der NSDAP. Saargebiet, Staatsrat Staniol, bisher alle Entgleisungen aufs rücksichtsloseste geahndet und jegliche Uebergriffe unterdrückt hat, und daß er keine Minute Abstand genommen, den Kreisleiter Roth von Neunkirchen seines Amtes zu entheben, Stunden vorher, ehe diese Denkschrift dem Landesführer überhaupt bekannt gewesen ist.

Zum Schluß erhebt das Blatt vor der ganzen Welt schärfsten Protest dagegen, daß die Regierungskommission es wagt, in einem diplomatischen Schriftstück, das dem Völkerbund unterbreitet wird, die Bevölkerung in ihrem bitteren Leiden auch noch zu verhöhnen.

Ein Briefwechsel über die Schulfrage im Saargebiet

Saarbrücker Blätter veröffentlichen einen **Briefwechsel,** der sich nach dem Röchling-Prozeß wegen der **Schulfrage** zwischen **Röchling** und dem Generaldirektor der französischen Saargrubenverwaltung, **Guilleaume,** entwickelt hatte. Die Behauptung Guilleaumes, daß er sich entgegen der Aussage Röchlings im Prozeß nicht mit Röchling über Schulfragen unterhalten habe, wird von Röchling zurückgewiesen. Röchling weist nochmals darauf hin, daß laut Zeugenaussagen im Prozeß im Bereich der Bergwerksdirektion ein Druck auf die Eltern ausgeübt worden ist, die Kinder in französische Schulen zu geben. Röchling erklärt, wer für persönliche Schicksale die Verantwortung trage, habe dafür zu sorgen, daß nicht nachgeordnete Beamte nach Willkür einen Teil der Belegschaft mit Frau und Kindern vor die Wahl stellen, entweder zu hungern oder ihr Vaterland zu verraten.

Neue Vorschriften für die Einreise in das Saargebiet

Der preußische Minister des Innern hat in einem Runderlaß **neue Vorschriften über die Einreise in das Saargebiet** getroffen, die infolge einer **Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes** notwendig geworden sind.

Wie der Parlamentsdienst des Deutschen Nachrichtenbüros meldet, ist die Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet für solche Personen erforderlich, die in das Saargebiet einreisen, um dort an einer öffentlichen oder geschlossenen Veranstaltung teilzunehmen, oder für solche, die als Mitglieder eines Vereins oder einer sonstigen Personenmehrheit in dieser Eigenschaft, sei es einzeln, sei es geschlossen, einreisen. Die Genehmigung ist weiter erforderlich für solche Personen, die in das Saargebiet einreisen, um im Auftrage einer nichtsaarländischen Behörde oder der Leitung eines nichtsaarländischen Verbandes, Vereinigung oder Organisation eine Tätigkeit irgendwelcher Art in politischen, gewerkschaftlichen oder beruflichen Vereinigungen ausüben. Die Zuwiderhandlung gegen die Einreisebestimmungen wird von der Regierungskommission des Saargebietes mit Geld- oder Haftstrafen belegt.

Van der Lubbe hingerichtet

Der Reichstagsbrandstifter unter dem Fallbeil

Aus **Leipzig,** 10. Januar, meldet das DNB.: Die durch das Urteil des Vierten Strafsenats des Reichsgerichts vom 23. Dezember 1933 **gegen den Maurer Marinus van der Lubbe aus Leyden (Holland) verhängte Todesstrafe ist, da der Herr Reichspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, heute morgen ½8 Uhr in einem Hofe des Landgerichtsgebäudes zu Leipzig mittels Fallbeils vollstreckt** worden.

Zu der Hinrichtung erfährt das genannte Büro von maßgebender Stelle der NSDAP, daß **an sich der wegen Hochverrats in Tateinheit mit vorsätzlicher Brandstiftung verurteilte van der Lubbe den Tod durch den Strang verwirkt** hatte. Bei den maßgebenden Stellen der Partei steht man jedoch auf dem Standpunkt, daß **diese besonders schimpfliche Strafart gemeinen Verbrechern, insbesondere Landes- und Volksverrätern, vorbehalten ist. Bei van der Lubbe** handelte es sich trotz seiner gemeinen Tat **immerhin um Ueberzeugungstäterschaft.** Selbstverständlich ist, daß es sich bei der Auswahl der Todesart um **keinerlei Strafmilderung** gehandelt hat.

*

Der Reichsgerichtsdienst des DNB erfährt zu der Hinrichtung nachstehende Einzelheiten:

Dem Delinquenten wurde die Mitteilung von der bevorstehenden Enthauptung am Dienstagnachmittag durch den obersten Anklagevertreter, Oberreichsanwalt Dr. Werner, in der Gefängniszelle gemacht. Van der Lubbe nahm die Mitteilung unbewegt entgegen und lehnte auf Befragen geistlichen Zuspruch ab. Auch machte er keinen Gebrauch von dem Anerbieten, Briefe an seine Angehörigen zu schreiben und äußerte keinen weiteren Wunsch.

Die Vollstreckung des Urteils wurde Mittwoch morgen ½8 Uhr im umschlossenen Lichthof des Landgerichts in der Harkortstraße in Leipzig in Anwesenheit des Oberreichsanwalts Dr. Werner und des Sachberarbeiters Landgerichtsdirektors Parisius vollzogen. Vom Reichsgericht war Senatspräsident Dr. Bünger sowie drei weitere Mitglieder des erkennenden Vierten Strafsenats anwesend. Ferner wohnten 12 vom Rat der Stadt Leipzig abgeordnete Gemeindemitglieder der Hinrichtung bei, sowie der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Seuffert, der holländische Dolmetscher Meyer-Collings, Kreishauptmann Dönicke, der Gefängnisdirektor, der Gefängnisgeistliche und zwei Gerichtsärzte. Pressevertreter waren nicht anwesend. Oberreichsanwalt Dr. Werner verlas den Urteilstenor und gab dann die Entschließung des Herrn Reichspräsidenten bekannt, wonach er sich dafür entschieden habe, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Darauf übergab der Anklagevertreter van der Lubbe dem Nachrichter. Der Reichstagsbrandstifter gab keine Erklärung vor seinem Ende ab. Die Hinrichtung wurde von dem Scharfrichter Engelhardt-Schmölln durch Fallbeil vollzogen und verlief ohne jeden Zwischenfall. Nach vollzogener Hinrichtung stellte der Gerichtsarzt den Tod fest.

Der Mörder des Hamburger Polizeimeisters Perske enthauptet

Aus **Hamburg,** 10. Jan., kommt die Meldung: Der Mörder des Polizeimeisters Perske, **Rudolf Ernst Lindau,** der durch Urteil des Hanseatischen Sondergerichts vom 30. Dezember vorigen Jahres zum Tode verurteilt worden war, ist am Mittwochmorgen **durch Enthauptung hingerichtet** worden.

Lindau hatte am 27. August 1931 dem auf dem Wege zum Dienst befindlichen Polizeimeister Perske in der Nähe des Hammer Parks aufgelauert und ihn hinterlistig niedergeschossen, um **ihn seiner Waffe zu berauben.**

Das kommende Reichssparkassenrecht

In Anwesenheit des Reichsjustizministers Dr. Gürtner fand die **Eröffnungssitzung des Reichsausschusses für Sparkassenfragen** innerhalb der Akademie für deutsches Recht statt. **Präsident Dr. Kleiner** vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband gab einen Ueberblick über die wichtigsten Etappen der Sparkassengesetzgebung der letzten Jahre und betonte, daß ein einheitliches Reichssparkassenrecht geschaffen **werden** müsse. Mit diesem Reichsrecht solle ein Schlußstrich unter die bisherige Gesetzgebung für das Sparkassenwesen gezogen werden. Natürlich müsse der bisherigen Entwicklung des Sparkassenrechts hierbei Rechnung getragen werden. Das neue Reichssparkassenrecht müsse ein Rahmengesetz darstellen, in das Sonderbestimmungen für die einzelnen Länder und Provinzen eingearbeitet werden könnten. Es sei im übrigen zu erwägen, ob nicht auch die Revisionsfrage einer reichsrechtlichen Regelung bedürfe. Ausdrücklich wies der Vortragende darauf hin, daß der Unterausschuß sich nur eine rechtspolitische Aufgabe gestellt hat; es ist also keineswegs an irgendeine Erweiterung des Geschäftsbereichs der Sparkassen durch die Tätigkeit dieses Ausschusses gedacht. Das neue Gesetz solle ein Teil des neuen nationalsozialistischen Wirtschaftsrechts im Sinne der Reichsregierung sein.

Der junge Hof im alten Osten

Die Vorbereitungen für die Thronbesteigung des künftigen Kaisers Puyi von Mandschukuo werden mit allem Eifer betrieben, ja, es beginnen schon Höflinge sich einzufinden. Seit Anfang Januar tauchen in der Mandschurei in geringen Abständen Angehörige von Familien auf, deren Vorfahren zu dem umfangreichen Stab des einstigen chinesischen Hofes gehörten. Wenn man Nachrichten aus Japan glauben darf, so hat man sogar bereits das uralte historische Krönungskleid der chinesischen Kaiser aus gelber Drachenseide beschaffen können, ja, man hat es sogar mit einem Aufwand von etwa 1500 Mark verhältnismäßig billig erworben. Man darf daraus schließen, daß die Japaner alles tun, um den alten Glanz des chinesischen Hofes wenigstens nach außen hin vorzuspiegeln, solange sich die Kosten in vernünftigen Grenzen halten.

Allerdings erinnert diese sorgfältige haushälterische Ueberlegung stark an den eigenartigen Hofstaat, dem man dem Prinzen — ebenfalls auf japanische Kosten — schon vor der Errichtung des Staates Mandschukuo in China eingerichtet hatte, wo alles Fassade und Kulisse war und hinter dem Schein der Pracht Not und Entbehrung verborgen waren.

Selbst wenn sich also die alten chinesischen Schranzen bei dem neuen Hof wieder einfinden sollten, so wird man doch kaum wagen können, ihn den Chinesen als die Fortsetzung des Hofes der Himmelssöhne anbieten zu können. China ist innerlich so stark mit sich beschäftigt, daß es zunächst den Ereignissen in der Mandschurei nur sehr wenig Aufmerksamkeit wird zuwenden können.

Wenn auch die Regierungstruppen zurzeit einen Erfolg nach dem anderen über die bewaffneten Banden der Fukienregierung davontragen, so ist damit durchaus noch nicht gesagt, daß dies das Ende der Gegenbewegung bedeutet. Schon erfährt man aus englischen Blättern, daß bei der Erstürmung einer Stadt ein japanischer Bürger ums Leben gekommen ist. Dieses Ereignis erinnert so auffallend an Vorfälle ganz der gleichen Art, die Japan als Vorwand zum Eingreifen gedient haben, daß man es als nicht ausgeschlossen betrachten kann, auch hier wieder sei Vorsorge getroffen, um eine Möglichkeit zum Eingreifen Japans vorzubereiten. Die eifersüchtige Aufmerksamkeit, mit der Japan die Entwicklung der innerpolitischen Auseinandersetzungen in China verfolgt, läßt jedenfalls annehmen, daß die japanische Regierung einen solchen Vorfall so festnageln dürfte, wie er die günstigste Verwertung für die japanische Politik zuläßt.

Japan ist entschlossen, auf dem ostasiatischen Kontinent in einem ganz bestimmten Sinne Ordnung zu schaffen, und zwar mit einem möglichst geringen Aufwand an Geld und Blut. Und der bisherige Verlauf seiner Aktionen läßt ziemlich deutlich erkennen, daß es diese selbstgewählte Aufgabe auch durchführen wird. Es besitzt dazu nicht nur die nötige physische Kraft, sondern auch die technischen und militärischen Hilfsmittel, und, was das wichtigste ist, das Gefühl der moralischen Berechtigung und die Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Verantwortung. Man wird, wenn man die weltpolitische Lage beurteilen will, diese Vorgänge und Zusammenhänge nicht aus den Augen verlieren dürfen.

*

Die 19. Armee räumt Amoy

Wie Reuter aus Schanghai meldet, hat die 19. Armee, die den Kern des Widerstandes gegen die Zentralregierung von Nanking darstellt, überraschend Amoy geräumt. Welche Gründe dafür maßgebend waren, ist nicht bekannt. Infolge der Entblößung der Stadt von Truppen bestand für kurze Zeit die Gefahr, daß Amoy in die Hände roter Soldaten fallen würde. Die chinesischen Kriegsschiffe, die vor Amoy lagen, haben Truppen gelandet, um die Stadt zu besetzen. Amoy hat eine beträchtliche Fremdenkolonie.

Personalienfeststellung
auf der Polizeiwache auch bei Uniformierten

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Göring durch Funkspruch an den Inspekteur der Geheimen Staatspolizei, die Ober- und Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin folgendes angeordnet:

Mehrere Sonderfälle zwingen mich, darauf hinzuweisen, daß die Polizei nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet ist, nach den bekannten polizeilichen Vorschriften jede Person, gleichgültig ob in Zivil oder in Uniform, mithin auch Angehörige der SA, SS, St. oder dergleichen, einer Polizeiwache zuzuführen, um die Personalien festzustellen, soweit die Feststellung an Ort und Stelle nicht möglich ist. Der polizeilichen Aufforderung, zu diesem Zwecke zur Polizeiwache mitzugehen, ist unbedingt Folge zu leisten. Jede Widersetzlichkeit hiergegen wird unnachsichtig als Widerstand gegen die Staatsgewalt verfolgt.

Diese polizeiliche Maßnahme stellt keine Verhaftung, Festnahme oder Vorführung im Sinne der Sondervorschriften bezüglich der SA, SS usw. (vergl. Erlaß des obersten SA-Führers vom 7. Oktober 1933) dar.

Der Arbeitsmarkt im Reich
Der Einfluß der außergewöhnlichen Kälte im Dezember 1933

Der Bericht der Reichsanstalt

Der Arbeitsmarkt stand — wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet — im Dezember unter dem Einfluß des außergewöhnlichen Kälteeinfalls in der ersten Monatshälfte, der sich bei der tiefen Wirkung des Frostes in der ganzen Berichtszeit hemmend bemerkbar machte. Die Außenarbeiten mußten daher in erheblichem Umfange eingestellt werden und eine starke Belastung des Arbeitsmarktes blieb unvermeidbar. 343 000 bisher beschäftigte Arbeitnehmer wurden wieder in die Betreuung der Arbeitsämter übernommen.

In den vorhergehenden Jahren waren die Steigerungen im Dezember erheblich höher (1930 mehr 685 000, 1931 mehr 608 000, 1932 mehr 418 000). In Anbetracht des Umstandes, daß gegenüber dem November 1932 rund 1 Million Arbeitslose mehr in den Außenberufen Arbeit gefunden hat und dadurch eine höhere Gefährdung des Arbeitsmarktes bestand, ist die Zunahme in diesem Jahre gering

Von dem Gesamtzugang sind rund 300 000 Angehörige der Außenberufe. Da aber gerade in den Außenberufen auch für die Folgezeit durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Arbeitsmöglichkeiten in außerordentlich starkem Umfange zur Verfügung stehen, so wird es im wesentlichen von der Witterung abhängen, wann die entlassenen Arbeitskräfte wieder zur Einstellung kommen.

In den einzelnen Landesarbeitsamtsbezirken ist je nach der wirtschaftlichen Eigentümlichkeit und der Abhängigkeit von winterlichen Einflüssen die augenblickliche Verschlechterung des Arbeitsmarktes verschieden. Sie ist am stärksten in den Bezirken in Erscheinung getreten, in denen die Außenberufe überwiegen. Die industriellen Bezirke sind dagegen von dieser Entwicklung weniger betroffen. So kann z. B. in Brandenburg, Westfalen, Rheinland, Hessen in den mehr konjunkturell beeinflußten Berufsgruppen eine weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit festgestellt werden, ein Zeichen für die stark saisonmäßige Einwirkung auf den Arbeitsmarkt.

Bei den Arbeitsämtern wurden Ende Dezember rd. 4 058 000 gegen 3 715 000 Arbeitslose Ende November gezählt. Der Zugang entfiel in erster Linie auf die Arbeitslosenversicherung (Stand rd. 554 000) und Krisenfürsorge (Stand rd. 1 175 000). Durch die Reichsanstalt wurden somit insgesamt rd. 1 729 000 Hauptunterstützungsempfänger betreut neben 1 410 000 anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen. Die Zahl der von der Reichsanstalt geförderten Notstandsarbeiter ist infolge des Frostes um 123 000 auf 278 000 gefallen.

Das Handwerk soll den Arbeitsmarkt entlasten

Wie das VdZ.-Büro meldet, weist der Reichsarbeitsminister in einem Schreiben an den Reichsstand des deutschen Handwerks darauf hin, daß das Reich die erheblichen Mittel zur Gewährung von Zuschüssen für Instandsetzungen und Umbauten in erster Linie deshalb bereitgestellt habe, um eine Entlastung der Arbeitsmarktlage und der Arbeitslosenhilfe zu erreichen.

Bei örtlichen Nachprüfungen habe sich ergeben, daß in den Mittel- und Kleinstädten, namentlich aber auf dem Lande eine Neueinstellung von Arbeitskräften oft nicht oder kaum erkennbar sei. Man könne daher vermuten, daß im Einzelfalle Handwerker durch erhöhte persönliche Arbeit oder vermehrte Arbeitsleistung ihrer Familienmitglieder und der vorhandenen Arbeitskräfte die an sich erforderlich werdenden Neueinstellungen zu vermeiden suchen. Der Reichsarbeitsminister bittet den Reichsstand, auf die Gewerbetreibenden und Handwerksmeister mit allem Nachdruck dahin einzuwirken, daß sie die Reichsregierung mit aller Kraft unterstützen und, wo nur eine Möglichkeit besteht, arbeitslose Handwerker usw. einstellen.

In einem weiteren Erlaß an die Sozialminister der Länder weist der Reichsarbeitsminister ebenfalls auf den Zweck der erwähnten Reichszuschüsse hin. Er empfiehlt, daß die Handwerksbetriebe, soweit sie Arbeiter beschäftigen, von den Polizeibehörden und den Gewerbeaufsichtsbeamten auf die Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften über die Dauer der Arbeitszeit kontrolliert werden. Auch örtliche Hinweise auf die Ungesetzlichkeit und Unzweckmäßigkeit längerer Arbeitszeiten seien zweckmäßig.

Die Zuweisung Arbeitsloser bei Maßnahmen der öffentlichen Arbeitsbeschaffung

Wie das VdZ.-Büro meldet, hat der Präsident der Reichsanstalt im Hinblick auf verschiedene Unklarheiten über die Zuweisung von arbeitslosen Personen, die keine Unterstützung beziehen, bei Maßnahmen der öffentlichen Arbeitsbeschaffung in einem ausführlichen Rundschreiben die geltenden Bestimmungen noch einmal zusammengefaßt.

Bei den öffentlichen Arbeiten ist zwischen Stammarbeitern und sonstigen Arbeitern zu unterscheiden. Stammarbeiter sind diejenigen Fachkräfte, die als eingearbeitete und mit dem Betrieb des Unternehmers vertraute Kräfte für die Durchführung der Arbeit unumgänglich notwendig sind. Der Anteil der Stammarbeiter an der Gesamtbelegschaft darf nur 10 Prozent betragen. 90 Proz. der Belegschaft müssen sich aus bisherigen Arbeitslosen zusammensetzen. Da das Ziel der Arbeitsbeschaffungsprogramme zugleich eine Entlastung des öffentlichen Unterstützungsetats bezweckt, war in den meisten Fällen vorgesehen, daß solche Arbeitslose einzustellen sind, die bisher eine Unterstützung bezogen. Das Sofortprogramm 1933 stellt jedoch für die mit Grundförderung sowie für die mit pauschaler Grundförderung geförderten Maßnahmen die Zulassung nicht auf den Unterstützungsbezug, sondern auf die bisherige Arbeitslosigkeit ab. Bei den mit Grundförderung geförderten Maßnahmen des Gesetzes vom 1. Juli 1933 können 18 Prozent der Gesamtbelegschaft aus nichtunterstützten Arbeitslosen bestehen. Bei den mit Grundförderung nach Tagewerken geförderten Maßnahmen können dagegen im allgemeinen Arbeitslose mit Unterstützung nicht beschäftigt werden.

29 000 jugendliche bayerische Erwerbslose auf dem Lande untergebracht

Der bayerische Ministerpräsident hat sich in seinem Arbeitsbeschaffungsprogramm zum Ziel gesetzt, die jugendlichen Erwerbslosen bäuerlicher Herkunft aus den Städten auf das Land zurückzuführen und sie in bäuerlichen Betrieben einzustellen. Dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm des Ministerpräsidenten kann als vorläufig abgeschlossen betrachtet werden. Auf diesem Gebiet konnte ein bedeutsamer Erfolg erzielt werden. Zusammen mit den durch die gleichlaufenden Maßnahmen des Reiches erschlossenen Arbeitsplätzen konnten rd. 26 000 Landhelferstellen mit jugendlichen Erwerbslosen besetzt werden. Für fast 3000 weitere jugendliche ledige Erwerbslose waren Arbeitsplätze bereitgestellt, doch haben diese die Rückkehr auf das Land abgelehnt und lieber auf die öffentliche Unterstützung verzichtet. Ihr Unterkommen ist offenbar auf andere Weise sichergestellt. Insgesamt konnten also rd. 29 000 erwerbslose Jugendliche in Bayern von der Landhilfe erfaßt werden.

„Kraft durch Freude"

Wie das Propagandaamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mitteilt, fand am Mittwoch wieder eine Tagung aller Amtsleiter von „Kraft durch Freude" statt. Bei dieser Gelegenheit wurden nochmals in ausgiebiger Aussprache die zu lösenden Aufgaben umrissen. Organisationsleiter Pg. Selzner verwies wieder auf die am 13. Jan. in Weimar stattfindende große Tagung, auf der der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der PO, Dr. Ley, in ausführlichster Weise zu dem NS-Gemeinschaftswerk „Kraft durch Freude" Stellung nehmen wird. Am 20. Januar wird dann eine Gemeinschaftstagung sämtlicher Amtsleiter von „Kraft durch Freude" in Berlin stattfinden, an der auch sämtliche Gauwarte für „Kraft durch Freude" teilnehmen werden. Zu Gauwarten der neuen Organisation sind mittlerweile u. a. ernannt worden: Düsseldorf: Erwin Hobfeld, Düsseldorf, Stromstr. 8, Essen: Herm. Klenke, Oberhausen, Annaberstr. 82, Koblenz-Trier: Hans Meier, Koblenz, Löhrstr. 100, Köln-Aachen: Pg. Ohlina, Köln, Goebenstr. 9, Westfalen-Süd: Ernst Obst, Bochum, Wilhelmstr. 16, Westfalen-Nord: Friedrich Karl Hetzel, Bottrop, Horster Str. 34.

Verbrauchergenossenschaften sollen nicht behindert werden

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichswirtschaftsminister an die Landesregierungen und an die Deutsche Arbeitsfront ein Schreiben gerichtet, in dem er sich gegen die vielfach zutage getretene Behinderung von Zusammenkünften der Verbrauchergenossenschaften wendet, die in Baden auf Veranlassung der NS.-Hago von der Regierung verboten worden seien mit der Begründung, daß es sich um unerlaubte Werbung und um unlauteren Wettbewerb handele.

Der Minister betont, daß gegen die genossenschaftliche Zusammenarbeit in der Form der Abhaltung von Zusammenkünften der Mitglieder und ihrer Familien grundsätzlich keinerlei wirtschaftspolitische Bedenken zu erheben sind, insbesondere aber dann nicht, wenn diese Zusammenkünfte dazu benutzt werden, um die Mitglieder und ihre Familien auch bei dieser Gelegenheit mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen. Daß gegen den Fortbestand der Verbrauchergenossenschaften politische Bedenken nicht bestehen, habe das Reichskabinett bereits zum Ausdruck gebracht. Um so unverständlicher wäre es, den Austausch nationalsozialistischen Gedankengutes und die Gelegenheit der Einführung bestimmter sonst schwer erreichbarer Volksschichten in nationalsozialistisches Fühlen und Denken gerade im Zusammenhang mit der genossenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit zu verbieten oder zu verhindern.

Der Minister betont, daß es sich bei den Genossenschaften im allgemeinen und den Verbrauchergenossenschaften besonders im Gegensatz zu den Warenhäusern um lebendige, aus dem Volk heraus gewachsene Organisationen handele, denen die genossenschaftliche Gemeinschaftsarbeit wesenseigen sei. Dieses lebendige Gebilde im deutschen Volks- und Wirtschaftsleben darf schon mit Rücksicht auf die großen hier zusammengeschlossenen Bevölkerungsmassen und die dort verankerten finanziellen und wirtschaftlichen Interessen gerade der wirtschaftlich besten Volksteile nicht durch ein Verbot bekämpft, sondern mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus durchdrungen und damit der Volksgemeinschaft dienstbar gemacht werden.

Starke Zunahme der Zahl der Rundfunkteilnehmer

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Januar 1934: 5 052 607 gegenüber 4 837 549 am 1. Dezember und 4 307 722 am 1. Januar 1933. Hiernach ist im Laufe des Dezember 1933 eine Zunahme von 215 058 Teilnehmern (gleich 4,4 v. H.) und im Laufe des Kalenderjahres 1933 eine Zunahme von 744 885 (gleich 17,3 v. H.) eingetreten.

Die Zahl der Gebührenbefreiungen ist im Laufe des Dezember um 9350 gestiegen, jedoch gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um 3712 zurückgegangen.

Die Heimkehr der „Mopelia"
Graf Luckners Barke wird in Bremerhaven begrüßt

Die Bark „Mopelia", die frühere „Vaterland" des Grafen Luckner, wurde in Bremerhaven eingeholt. In 26 Tagen hat der Segler die Reise Newyork—Bremerhaven gemacht. In Rekordzeit jagte ihn der Sturm durch den Kanal, so daß er in Bremerhaven rund 1½ Tage früher als erwartet eintreffen konnte.

Graf Luckner hatte sich am Dienstag zusammen mit dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront in Niedersachsen, Carius-Hannover und dem Kreisleiter der NSBO., Remmers-Bremerhaven, die die Vorarbeiten für die feierliche Einholung der „Mopelia" geleitet haben sowie dem Kreisleiter der Abteilung Seefahrt in der Auslandsabteilung der NSDAP., Wittekind-Bremerhaven und anderen Herren, an Bord begeben.

Die Gräfin Luckner, die von Juni 1929 bis November 1932 in Amerika geweilt und in dieser Zeit teils mit ihrem Gatten, teils allein 411 amerikanische Städte besucht hatte, gab eine Schilderung von der Werbearbeit, die sie drüben für Deutschland geleistet hatten. Als sich dann am Abend die ganze Besatzung um den Grafen und seine Gattin sowie die Gäste versammelt hatte, richtete der Leiter der Deutschen Arbeitsfront für Niedersachsen, Carius, an die Mannschaft, unter der sich neben Deutschen auch Amerikaner, Schotten und Dänen befinden, eine Ansprache. Er sprach von dem, was früher gewesen und von dem, was der Führer mit seinen Männern in einem Jahre geschaffen hat, vom Ehrenplatz des Arbeiters in der neuen Nation, von der großartigen Eindämmung der Arbeitslosigkeit und vom neuen Geist der Hilfsbereitschaft und der Volksverbundenheit. Als er geendet hatte, fiel die Besatzung spontan in das Deutschlandlied ein und sang es nach dem Beispiel der anderen mit erhobener Hand mit.

Der Empfang der „Mopelia" war der Anziehungspunkt für Tausende, die sich in der Strandhalle einfanden. Das ganze Hafengelände wies reichen Flaggenschmuck auf. Abteilungen der NSBO., die Marinestürme der SA, SS und HJ hatten an der Einfahrt zum neuen Hafen Aufstellung genommen, während die „Mopelia", die über die Toppen geflaggt hatte, noch mitten im Strome lag.

Nachdem zwei Schlepper den Segler langsam an den Pier bugsiert hatten, traten Graf Luckner, Kapitän und Besatzung an die Reling und Oberbürgermeister Lorenzen begrüßte als Vertreter des ersten deutschen Hafens, den die „Mopelia" angelaufen hat, die Besatzung mit herzlichen Worten. Graf Luckner dankte sichtlich gerührt für den herzlichen Empfang und richtete wieder Worte des Dankes an Kapitän Lauterbach und seine Besatzung, die die „Mopelia" so sicher durch die Atlantikstürme geführt hätten. Kapitän Lauterbach erklärte, es sei lediglich das Verdienst seiner Mannschaft, daß er das Schiff heil zurückgebracht habe. Die Besatzung freue sich, nach langer Abwesenheit in das neue, wieder gesundete Deutschland zurückkehren zu können. Oberbürgermeister Lorenzen brachte dann ein Heil auf den Grafen Luckner, Kapitän Lauterbach und seine Mannschaft aus. Ein Angehöriger der „Mopelia", Besatzung gab in kurzer Ansprache seiner Freude über den warmen Empfang in der Heimat Ausdruck. Dann verließen Graf Luckner, Kapitän und Besatzung den Segler und schritten die Front der aufgestellten Formationen ab.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 5. Donnerstag, den 11. Januar 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortmund-Mengede, 11. Januar 1934.

Wer ist zur Volksabstimmung im Saargebiet berechtigt?

In etwa Jahresfrist werden unsere deutschen Brüder und Schwestern an der Saar durch eine Volksabstimmung Gelegenheit finden, sich von der schon über 15 Jahre über sie verhängten Fremdherrschaft zu befreien. Da wohl die Mehrheit unseres Volkes wohl noch im Unklaren ist, wer als abstimmungsberechtigt gilt und über welche Punkte überhaupt abgestimmt wird, möge nachstehendes zur Aufklärung dienen:

Nach den Ausführungen des Versailler Diktates sind abstimmungsberechtigt alle Personen beiderlei Geschlechtes, die

1. am Tage der Abstimmung des Versailler Diktates, also am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt haben, und weiter
2. am Tage der Abstimmung, der bisher noch nicht genau festliegt, über 20 Jahre alt sind.

Nach diesen Vorschriften ist es also nicht erforderlich, daß die zur Abstimmung zugelassenen Personen im Saargebiet geboren sind, sondern es kommt nur darauf an, daß die Personen zu der angegebenen Zeit ihren dauernden Wohnsitz in einem Orte des Saargebietes hatten.

Zur Abstimmung selbst stehen drei Möglichkeiten zur Wahl, bzw. es wird über folgende drei Punkte abgestimmt:

a) Beibehaltung der durch den gegenwärtigen Vertrag und diese Anlage geschaffenen Rechtsordnung,
b) Vereinigung mit Frankreich,
c) Vereinigung mit Deutschland.

Für jeden, der das treue deutsche Volk an der Saar kennt, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß nur Stimmen für die Vereinigung mit Deutschland abgegeben werden.

Dem Saarverein Mengede ist es zur Aufgabe gestellt, die im früheren Amtsbezirk Mengede wohnhaften Abstimmungsberechtigten schon jetzt zu erfassen. Deshalb werden alle Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben, und bis etwa Januar 1935 das 20. Lebensjahr erreicht haben, gebeten, sich bei Herrn Hugo Huber, Hansemannstr. 48a oder bei Herrn H. Röbbeling, Sperberstraße 32, möglichst sofort zu melden. Dortselbst wird auch jede weitere wünschenswerte Aufklärung erteilt.

---

* **Zusammenschluß der beiden Turnvereine „Gut Heil" und „Turnklub 06".** Ein schon längere Zeit gehegter Wunsch der Führung der beiden hiesigen D.T.-Turnvereine ist nunmehr in Erfüllung gegangen. Auf Grund von Vorbesprechungen beider Vereinsvorstände fand Sonntag, den 7. d. Mts. im Westfalenhof Kaffsack eine gemeinschaftliche Versammlung statt, die von dem Führer des bisherigen Vereins „Gut Heil" Turnbruder W. Giese, eröffnet wurde. Er fand warme Worte der Begrüßung, erläuterte in kurzen Zügen Zweck und Notwendigkeit einer Vereinigung und schritt anschließend zur Taufe des neuen Vereins. „Turnverein Mengede 1890", so wurde er getauft und fand Annahme. Als Führer des Vereins wurde zur Bestätigung durch den zuständigen Bezirksführer Turnbruder W. Giese vorgeschlagen. Angesichts der freudigen Zustimmung durch die Versammlung nahm er das Amt an und gelobte, in alter Turnertreue den Verein zu führen. Er ernannte nun vorläufig bis zu seiner endgültigen Bestätigung seine Mitarbeiter. Nach einem kurzen Gedenken unserer Toten und mit dem Absingen des Liedes vom guten Kameraden fand die Versammlung ihr Ende. Aufgabe des neuen Vereins ist es nun, Gedanken und Ziele der Deutschen Turnerschaft zu verwirklichen. Nicht umsonst hat unser Führer Adolf Hitler in Stuttgart die Turner und Turnerinnen als beste Repräsentanten der Lebenskraft unseres Volkes bezeichnet und sie aufgefordert, fortzufahren in der Stählung des Körpers und des Geistes und mitzuwirken an der inneren Umschmelzung unserer Nation, zum Segen für Volk und Vaterland.

* **Im Dienste des Winterhilfswerks.** Ein großes Chorkonzert, dessen Ertrag restlos dem Winterhilfswerk zugestellt wird, findet am kommenden Sonnabend im Saalbau Sigges statt. Das Programm trägt im ersten Teil den Untertitel „Das Volkslied" und im 2. Teil „Deutschland". Träger des Konzerts ist die Arbeitsgemeinschaft Mengeder Gesangvereine mit etwa 150 Sängern. Den solistischen Teil haben unsere heimischen Künstler Wiegleb (Violine) und Wilms (Flügel) inne. Da sich die Sänger selbstlos in den Dienst des Winterhilfswerks stellen, sollte man auch einen guten Besuch dieses Konzertes erwarten können, damit ein namhafter Betrag abgeführt werden kann.

* **Ein großer Erfolg am Eintopf-Sonntag in Dortmund.** Die Sammlung für das Eintopfgericht hat am 4. Sammel-Sonntag einen großen Erfolg gehabt. Das Gesamtergebnis liegt noch nicht vor, da auf Grund der aufgestellten Listen auch die Volksgenossen an Wochentagen aufgesucht werden, die am Sonntag nicht angetroffen wurden. Z. Zt. ist man in den Ortsgruppen der NS.-Volkswohlfahrt noch eifrig mit der Zusammenstellung des endgültigen Ergebnisses beschäftigt. Die Unmengen von Kleingeld müssen sortiert und gezählt werden. Das Ergebnis von Mengede liegt uns bereits vor. Es wurde der Betrag von 1 125,75 Mark gesammelt, das ist ein ganz bedeutendes Mehr gegenüber der letzten Sammlung im Dezember.

* **Volksbücherei Mengede.** Die Ausgabe der Bücher findet von jetzt ab jeden Freitag von 4—5 Uhr und jeden Sonntag von 11—1 Uhr in der Schule am Marktplatz statt.

* **Nebel und Rauhreif.** Bereits am Dienstag abend und auch noch am Mittwoch morgen breitete sich in unserer Gegend ein starker Nebel aus, der eine starke Beeinträchtigung des Verkehrs brachte. Besonders für den Kraftfahrzeugverkehr bedeutete der Nebel eine ernste Gefahr. Auf dem Kanal mußten die Schiffe zeitweise vor Anker gehen, da ein sicheres Fahren unmöglich war. Erst gegen Mittag brach die Sonne durch, sodaß bald alle Schwierigkeiten überwunden waren. Das nebelige und feuchte Wetter führte in der Nacht zum Mittwoch zu einer prächtigen Rauhreifbildung, die das Auge eines jeden erfreuen konnte. Manches Häuschen bot, umgeben von weißen Bäumen und Hecken, einen malerischen Anblick. Für Liebhaberphotographen gab es wieder Motive, wie sie die Natur hier nur selten bietet.

* **Auf Grund eines Steckbriefes** wurde, wie die Polizeipressestelle mitteilt, Montag morgen gegen 8,30 Uhr ein Kaufmann aus der Mengeder Straße festgenommen. Er wurde von der Amtsanwaltschaft Dortmund gesucht.

* **Keine Rundfunkreklame mehr.** Der Reichstagsabgeordnete Dr. Heinrich Hunke, ständiger Vertreter des Präsidenten des Werberats der deutschen Wirtschaft, erklärt in einer Betrachtung über die Aufgabe des Werberats der deutschen Wirtschaft, daß auf Grund der Gemeinschaftswerbung der einzelne Kaufmann für sich selber, aber nicht gegen andere werben könne. Bisher habe für den ehrlichen Kaufmann die Notwendigkeit bestanden, sich irgendwie gegen die unlauteren Werbegrundsätze anderer zu wehren. Diese Aufgabe habe jetzt der Werberat der deutschen Wirtschaft übernommen. In diesem Sinne werde der Werberat dafür Sorge tragen, daß das größte Werbemittel der modernen Zeit, der Rundfunk, nicht mehr zur Verbreitung von Werbenachrichten einzelner Firmen zur Verfügung gestellt wird. Schon aus zeitlichen und kulturellen Gründen lasse sich die Beibehaltung dieser Werbung nicht rechtfertigen. Der deutsche Rundfunk diene als öffentliches Propagandamittel nur der deutschen Volksgesamtheit.

* **Zur Gruppe Dortmund der neuen Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.** (bisher Ver. Stahlwerke A.-G.) gehören die Zechen Adolf von Hansemann, Mengede, Westhausen, Bodelschwingh, Hansa, Huckarde sowie Minister Stein und Hardenberg, Zollern, Germania, Erin, Tremonia, Kaiser Friedrich, Glückauf Tiefbau, Wiendahlsbank, Schleswig, Holstein und Teutoburgia. Die Leitung der Gruppe Dortmund haben Bergwerksdirektor Dr. Brandi, Bergwerksdirektor Olfe, Bergwerksdirektor Wenker, Direktor Lonke, Direktor Schönfeld und die Prokuristen Reuter und Aldick.

* **Veranstaltungen von Theateraufführungen durch Vereine.** Der Dortmunder Polizeipräsident weist darauf hin, daß Veranstaltungen mit Aufführungen von Theaterstücken durch Vereine unter Beifügung eines Textbuches spätestens 4 Wochen vorher bei dem zuständigen Polizeirevier bzw. beim Polizeipräsidium schriftlich anzumelden sind. Später angemeldete Veranstaltungen können künftig nicht mehr genehmigt werden.

* **Mindestmaße für Briefsendungen.** Nach der Verordnung zur Aenderung der Postordnung vom 11. Juli 1933 sind u. a. für Briefsendungen aus dringenden postbetrieblichen Gründen Mindestmaße von 11,4 cm. in der Länge und 8,1 cm. in der Breite festgesetzt worden. Für den Aufbrauch kleinerer Briefumschläge hatte die Reichspost eine Frist bis zum 31. Juli 1934 festgesetzt. Mit Rücksicht darauf aber, daß in Geschäftskreisen noch erhebliche Bestände an Briefumschlägen mit kleineren Ausmaßen vorhanden sind, ist die Aufbrauchsfrist jetzt bis zum 30. Juni 1935 verlängert worden.

* **Das Winterhilfsabzeichen für Februar auf Plauener Spitzen.** Vom Winterhilfswerk sind für Februar fünf Millionen Anstech-Abzeichen auf Plauener Spitzen im Gesamtwert von 300 000 RM. bestellt worden. Durch diesen Auftrag kommt die darniederliegende Plauener Spitzenindustrie zu einem beachtenswerten Auftrieb. Das Abzeichen ist eine Rosette aus Luft- und Tüllspitze. Etwa hundert Spitzenhersteller wurden mit Aufträgen bedacht. Automaten-Maschinen dürfen bei der Herstellung nicht verwendet werden.

Bodelschwingh

* **Ein 85jähriger.** Heute feiert der Schneidermeister Wilhelm Dingemann in Bodelschwingh seinen 85. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische. Man sagt so leicht: Er feiert seinen 85. Geburtstag! Man denkt so weng an die Zeit, welche durchlebt wurde und vorbei rollte. Man freut sich gern eines solchen Tages. Man denkt so wenig an all die Arbeit, an Freud und Leid, das dieser Zeitraum von 1849—1934 in sich schloß. Der Lebensweg des alten Herrn war niemals glatt und eben. Im Hungerjahre 1849 wurde er geboren, Hunger und Elend umstanden seine Wiege, begleiteten ihn treulich durch Kinderjahre. Er lernte das Schneiderhandwerk und zog mit dem Meister als Lehrling und Geselle von Haus zu Haus. So lernte er den größten Teil der Einwohner von Bodelschwingh und Umgegend auch von Haus aus kennen, lernte auch die Kochkunst der Hausfrauen jener Zeit kennen, schätzen und auch — na, ja! Er erzählt ganz nett davon. „Rindfläisch un Prumen es en ganz scheun Jäten. Ek kriegt män nit!" Sagt Reuters Schneiderlehrling. Sauerkraut mit Speck ist ein Leibgericht, aber wenn man es die ganze Woche kriegt, dann mag man's am Ende nicht. „Wat kuokt de Frau?" freig de Schnieder am Fridag. „Wiebelbaunen", seg de Bur. „En verflucht Fräten!" sag de Schnieder. „Kann ek nit seggen", sag de Bur. „Du, Sunndag kuokere miene Frau Wiebelbaunen. Mundag gaft Wiebelbaunen am . . ., Dienstag am . . ., Gunsdag am . . ., Dunnerdag am . . ., van Dag bi Di! Sett Di es op'n Schniederdisch un friät 6 Daa Wiebelbaunen! Dann schmakt se prächtig!" sag de Schnieder. „Schnieder, Du krist van Dag wat anners!" sag de Bur un bestallt in de Küeke en anner Gericht. — Dingemann ging als Geselle in die Fremde, aber er kehrte in die Heimat zurück, erlebte gute Jahre, erlebte schlechte Jahre. Frau Sorge, die graue, verschleierte Frau, er kennt sie genau. Aber eins half ihm über alles hinweg: Unerschütterliches Gottvertrauen, westfälische Zähigkeit, Berufstreue, Heimatliebe und Frohsinn. Darum ist er auch schon über 50 Jahre Mitglied des Gesangvereins „Frohsinn", war sein bester Tenor. Wie viele frohe Ständchen hat er mitgesungen, wie vielen Sangesbrüdern er am Grabe das letzte Lied sang, das weiß er nicht. Gefehlt hat er nie! — Seine goldene Hochzeit konnte er 1925 feiern, und 1935 will er die diamantene feiern, und seine Frau will das auch. So wird es wohl geraten. Zunächst wollen wir mal feierlich zum Geburtstag gratulieren. Dann wollen wir 1935 ebenso feierlich zur diamantenen Hochzeit gratulieren.

Deusen

* **Aus dem kirchlichen Leben.** Aus dem vergangenen Jahre liegen uns folgende Zahlen aus dem Gemeindeleben in Deusen-Ellinghausen vor. Getauft wurden 48 Kinder, davon 25 Knaben und 23 Mädchen. An der Konfirmation nahmen 16 Kinder teil, je 8 Knaben und 8 Mädchen. 6 Paare wurden im Jahre 1933 getraut. Beerdigt wurden 14 Personen. Am heiligen Abendmahl nahmen 286 Personen teil. In die Kirchengemeinde traten 8 Personen ein.

Dortmund

* **Schiffsgüterverkehr im Dortmunder Hafen.** Bis vor wenigen Tagen war die Schiffahrt auf dem Dortmund-Ems-Kanal wegen Eisbildung nicht möglich, erst jetzt kommt der Verkehr wieder in Gang. Der Gesamtgüterumschlag im Dortmunder Hafen brachte naturgemäß eine gewaltige Verringerung auf 43 456 Tonnen gegen 181 471 Tonnen im Dezember 1932. Angekommen waren im Monat Dezember 75 beladene Schiffe und 38 leere Schiffe mit einer Ladung von 31 581 Tonnen, darunter 24 952 Tonnen Erz. Abgegangen sind 31 beladene Schiffe und 48 leere Schiffe. Die verfrachtete Ladung betrug 11 875 Tonnen, darunter 5105 Tonnen Kohlen. Der Gesamtgüterumschlag betrug im Jahre 1933 2 108 498 Tonnen (1932: 1 836 038 Tonnen).

* **Tierärztliche Lebensmittelkontrolle im 4. Vierteljahr 1933.** In der Zeit vom 1. 10. 1933 bis 31. 12. 1933 wurden von den damit beauftragten Stadttierärzten und den ihnen zugeteilten Beamten 26 Bahnhofsrevisionen und 621 Wochenmarktrevisionen vorgenommen. Außerdem wurden 365 Metzgereien, Wurst- und Hotelküchen sowie 856 mit animalischen Lebensmitteln handelnde Kolonialwarengeschäfte und deren Läger revidiert. Es erfolgten 107 Verwarnungen und 59 Anzeigen. Außerdem wurden 3 Meldungen erstattet. Dem Veterinäruntersuchungsamte wurden überwiesen: 41 Fleisch- bzw. Wurstproben, 194 Milch-, 8 Eier- und 1 Fischprobe. 26 Milchproben wurden beanstandet, da Eitererreger bei ihnen gefunden wurden. Außerdem wurden 21 Fleisch- bzw. Wurstproben und 5 Eierproben beanstandet. Bei einer Milchprobe wurden Tuberkelbakterien ermittelt, demnach lag der Verdacht nahe, daß es sich bei dem betreffenden Milchtiere um offene Euterluberkulose handelte. Die erforderlichen Meldungen wurden erstattet. Beschlagnahmt und vernichtet wurden 310 Pfd. Schwarten, 55 Pfd. Blutwurst, 40½ Pfd. Plockwurst, 42 Pfd. Rindfleisch, 40 Pfd. Fleischwurst, 17 Pfund Knochenschinken, 12 Pfd. Leberwurst, 4½ Pfd. verschiedene Wurstreste, 4½ Pfd. Mettwurst, 3 Pfd. Eisbein, 2½ Pfd. Cervelatwurst, 3 Pfd. Schweinerippen, 1½ Pfd. Speck, 1 Kalbsleber und 8 Rinderköpfe.

Luftschutzverdunkelungsübung in Dortmund.

Das Dortmunder Polizeipräsidium teilt mit: Der Luftschutzgedanke hat heute bereits große Teile des deutschen Volkes erfaßt. Jedem Deutschen muß es allmählich klar geworden sein, daß man angesichts der Rüstungen der anderen nicht die Hände in den Schoß legen und auf eine Zufallshilfe rechnen darf, sondern daß man die Lage mit dem nüchternen Verstande betrachten und wenigstens das auswerten muß, was uns als passiver Luftschutz erlaubt ist. Jeder Deutsche muß wissen, wie er sich bei Luftgefahr, sei es am Tage oder zur Nachtzeit, zu verhalten hat. Um ein „luftschutzmäßiges" Verhalten bei der Bevölkerung zu fördern, müssen Luftschutzübungen bei Tage oder Verdunkelungsübungen bei Nacht durch die hierzu berufenen Stellen abgehalten werden.

Eine solche Verdunkelungsübung hat der Polizeipräsident von Dortmund in der Nacht vom 23. zum 24. Januar angesetzt. Damit die Bevölkerung in die Lage versetzt wird, rechtzeitig alle Vorkehrungen für die Verdunkelung treffen zu können, wird der Verlauf der Uebung nachstehend bekanntgegeben. Schon heute wird auf die demnächst erscheinenden Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten hingewiesen, deren genaueste Befolgung der Bevölkerung im eigensten Interesse zur Pflicht gemacht wird.

Verlauf der Uebung:

Die Uebung beginnt um 18 Uhr mit der Einschränkung der öffentlichen Beleuchtung auf ein Mindestmaß, Fortfall aller Lichtreklame und Schaufenster-Beleuchtung, Abblendung aller Raumbeleuchtung in Wohn-, Waren-, Bürohäusern, Gaststätten, Werkstätten, Industriebetrieben, Krankenhäusern usw.

Verkehrsmittel (Straßenbahnen, Kraftfahrzeuge usw.) haben ihre Geschwindigkeit auf das geringste Maß herabzusetzen. In der Zeit von 18—2 Uhr haben alle Verkehrsmittel abgeblendet zu fahren (nur Standlicht erlaubt). Die Benutzung von Scheinwerfern hat zu unterbleiben. Die Innenbeleuchtung von Verkehrsmitteln darf nicht nach außen dringen.

Von 2—2,15 Uhr findet die Totalverdunkelung statt. Während dieser Zeit ist die gesamte öffentliche Beleuchtung einschließlich aller Beleuchtung von Privatwegen und die Hofbeleuchtung vollkommen zu löschen. Das gleiche gilt für Reichsbahn-, Privatbahn-, Kleinbahn-, Industrie- und Zechenanlagen.

Während dieser Zeit ruht jeder Verkehr. Straßenbahnen haben zu halten und die Beleuchtung zu löschen. Nicht an Schienen gebundene Fahrzeuge haben scharf rechts heranzufahren, zu halten und die gesamte Beleuchtung zu löschen.

Für die Zeit von 2,15—3 Uhr gelten die zuerst aufgeführten Maßnahmen.

Ab 3 Uhr kann wieder normal beleuchtet werden.

Um eine reibungslose Durchführung zu gewährleisten, beachte jeder Einwohner folgende Punkte:

Sorgt für Abblendung in euren Wohnungen und Betrieben. Kein Lichtschein darf aus den Räumen nach außen dringen.

Meidet während der Uebung die Straße, soweit es die Ausübung eurer Berufspflicht gestattet. Bei einer Verdunkelung gibt es auf der Straße nichts zu sehen. Haltet insbesondere die Kinder der Straße fern. Fußgänger und Fahrzeugführer benutzen die Straße auf eigene Gefahr und Verantwortung, ohne die Möglichkeit auf spätere Schadenersatzansprüche zu haben.

Wenn auch in allen Stadtteilen besondere Streifen (Polizei und SA) eingesetzt werden, die die Bevölkerung vor lichtscheuem Gesindel schützen, so trifft doch alle Vorkehrungen zur Sicherung eures Eigentums.

Fahrzeugführer, übt während der Uebung Verkehrsdisziplin. Haltet euch an die gegebenen Anordnungen, und ihr bewahrt euch und andere vor Schaden.

Jeder wahre strengste Disziplin und leiste den Anordnungen der Polizeibeamten und den zu ihrer Unterstützung eingesetzten Angehörigen der SA gern und willig Folge.

Lokaler Sport.

Handball

Tus Oespel — Turnklub Westerfilde.

Das Spiel wurde beim Stande von 1:1 vom Schiedsrichter abgebrochen.

Aus: **Prof. Dr. Staemmler, Rassenpflege im völkischen Staat.** Verlag Lehmann, München.

Die Bedeutung der **Gesundheit** der Eheschließenden ist so allgemein anerkannt, daß eigentlich garnicht mehr darüber gesprochen oder geschrieben zu werden braucht. Vernünftige Eltern geben schon heute ihre Tochter nur demjenigen Mann, der ihnen ein ärztliches Zeugnis über seine Gesundheit beibringt, und ein vernünftiger Mann verlangt von seiner Braut dasselbe. Dieser Austausch der Gesundheitszeugnisse wird als eine allgemein einzuführende Sitte angestrebt, die man zur Vorbedingung für eine staatl. Eheschließung machen muß

Aus Westdeutschland

Gerissene Schmuggler

Nach toller Jagd gefangen und wieder ausgebrochen

Barmen (Bez. Aachen). Ein Polizeibeamter überraschte dieser Tage zwei Männer, die, mit einer großen Aktentasche versehen, bei den Dorfeinwohnern Ware abzusetzen versuchten. Da sie keine Ausweispapiere vorzeigen konnten, sollten beide zur Feststellung der Personalien mit zur Polizeiwache kommen. Auf dem Wege dorthin rissen jedoch die Burschen plötzlich aus. Der Polizeibeamte nahm sofort energisch die Verfolgung auf und konnte schließlich nach toller Jagd, die durch mehrere Gehöfte, durch Gärten und über Hecken führte, einen der Flüchtigen stellen. Dem anderen gelang es, sich in Sicherheit zu bringen. Der Festgenommene, der in seiner Aktentasche noch 25 ½-Pfund-Packungen geschmuggelten holländischen Tabak hatte, wurde vorerst ins Arrestlokal gebracht. Als er später nach Jülich transportiert werden sollte, mußte der Polizeibeamte die überraschende Feststellung machen, daß der Arrestant verschwunden war. In geschickter Weise hatte er die Türe des Arrestlokals von innen aufgemacht und dann mit seinem Fahrrad, das im Vorraum abgestellt war, das Weite gesucht. Lange dürfte er sich jedoch seiner Freiheit nicht erfreuen, da die Personalien ziemlich einwandfrei feststehen.

Ein gefährlicher Jugendfreund

Koblenz. Der Arbeiter Leonhard Krischer aus Weißenthurm hatte sich vor dem hiesigen Gericht wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an mehreren Knaben unter 14 Jahren zu verantworten. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurde der Angeklagte wegen vollendeter und versuchter Verbrechen nach § 176 des Str.G.B. unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Merkwürdiger Verkehrsunfall

Köln. Auf der Bayenstraße ereignete sich ein Verkehrsunfall, der wegen seiner eigenartigen Begleiterscheinungen besonders hervorgehoben zu werden verdient. Ein Traktor mit Anhänger fuhr gegen einen städtischen Arbeitswagen, der gegen eine Straßenlaterne gedrückt wurde. Die Folge war, daß der Eisenmast durchbrach. An der Unglücksstelle wurden in diesem Augenblick Reinigungsarbeiten in einem Kanalschacht ausgeführt. Die schwere Straßenlaterne fiel in den Schacht, verletzte aber niemand, da die dort tätigen Arbeiter sich durch einen kühnen Sprung in Sicherheit gebracht hatten.

Scharfe Maßnahmen gegen das Dirnenunwesen in der Großstadt

Köln. Aus der Arbeit der Polizei in der Großstadt ist aus den Jahresübersichten als besonders interessant zu entnehmen, daß die Maßnahmen gegen das Dirnenunwesen im Jahre 1933 eine erhebliche Veränderung gegenüber früheren Jahren erfahren haben. Während im Jahre 1932 insgesamt nur 1026 weibliche Personen sistiert wurden, also monatlich durchschnittlich 80, wurden allein im November 1933 1583 Dirnen vorläufig festgenommen und zahlreiche weibliche Personen der ärztlichen Untersuchung zugeführt. Die schärferen Maßnahmen wurden von Mitte des Jahres ab gehandhabt, sodaß im Dezember 1933 und zu Beginn des Jahres 1934 eine sehr deutliche Abnahme der unangenehmen Belästigung festzustellen ist. Im Zuge der Bereinigung dieser Zustände wurden u. a. 18 Kuppelhäuser und drei Massagebetriebe von der Polizei geschlossen.

100 Handgranaten im Rheinstrom

Braubach. Bei den im Strombett des Rheins zwischen Oberlahnstein und Braubach vorgenommenen Regulierungsarbeiten wurden über 100 Handgranaten gefunden, die aus der Besatzungszeit stammen dürften.

101 Jahre alt

Biedenkopf. Die älteste Einwohnerin Biedenkopfs kann ihren 101. Geburtstag begehen. Trotz ihres hohen Alters ist die Greisin noch rüstig und nimmt noch regen Anteil an der Erneuerung des deutschen Volkes. Sie hat es sich auch am 12. November nicht nehmen lassen, ihre Ja-Stimme abzugeben.

2000 westfälische Hitler-Jugendführer in Hamm

Besichtigung durch den Obergebietsführer West — Wie die Jugend der Frontgeneration danken will

Hamm. Die gesamte Führerschaft der Hitler-Jugend Westfalens in Stärke von etwa 2000 Mann war am Dienstag in Hamm versammelt, um ihrem Obergebietsführer West, Hartmann Lauterbach, vorgestellt zu werden und von ihm die Richtlinien für die Arbeit im neuen Jahre zu empfangen. Der Tag gestaltete sich zu einer großen Kundgebung der Hitler-Jugend Hamms, und der reiche Flaggenschmuck in allen Straßen zeigte die rege Anteilnahme der gesamten Bevölkerung der Stadt. Während der Musikzug der Hammer Hitler-Jugend auf dem mit Fahnen reich geschmückten Hitler-Platz von 13 Uhr ab ein Stadtkonzert gab, versammelten sich die Reiter der berittenen Hitler-Jugend am Eingang zur Altstadt, um den von Köln mit Kraftwagen eintreffenden Obergebietsführer zu bewillkommnen. In flottem Trabe ging es dann durch ein Spalier von Jungvolk zum mit Tannengrün geschmückten Stadthaus, in dessen Magistratssitzungssaale eine besondere Begrüßungsfeier stattfand. Hier hieß Kreisleiter und Oberbürgermeister Pg. Peter den Gast auf das herzlichste willkommen und sagte dann u. a. weiter: Alle Deutschen müssen innerlich zu Nationalsozialisten umgeformt, zu Kämpfern und Fanatikern unserer Bewegung werden. Führen Sie unsere Jugend so, daß sie einmal der Stolz unseres Volkes wird, daß sie, fern von Hoffart, Eitelkeit, Zwietracht und Untreue, wieder stolz und stark, treu und einig wird. Pflanzen Sie in die Seelen der jungen Volksgenossen das Rassebewußtsein ein. Dann wird das deutsche Volk einmal die große Aufgabe erfüllen können, die ihm gestellt ist: Am deutschen Wesen soll die Welt genesen.

Nachdem sich der Obergebietsführer Hartmann Lauterbach und Gebietsführer Löwer in das Buch der Stadt Hamm eingetragen hatten, entgegnete Obergebietsführer Lauterbach u. a.: Wir junge nationalsozialistische Generation führen mit den Aelteren der Bewegung einen großen gemeinsamen Kampf. Wir wollen eine gesunde Jugend erziehen, die würdig ist, eine große Arbeit und den Staat zu übernehmen und weiterzuführen. Ein Jahr der inneren Arbeit an uns selbst steht vor uns. Ich erinnere an die Worte des Reichsjugendführers: Wenn andere Völker erklären, wir wollten andere Länder erobern, andere Völker bezwingen, so halten wir dem entgegen: Wir wollen nichts erobern als Deutschland, niemanden bezwingen als uns selbst. In diesem Sinne wollen wird die Arbeit im neuen Kampfjahre beginnen. Ueberall im ganzen Westen versammeln sich die Führer der Hitlerjugend, um die Richtlinien zu erhalten für ihre weitere große Arbeit. Wir wollen das Jahr 1934 nicht vollenden, ohne eine große und starke nationalsozialistische Jugend zu haben, die stark und mutig allen Hindernissen, die die kommenden Jahre noch bringen werden, entgegentritt. Ich hoffe, daß die Einigungsbestrebungen in Hamm ebenfalls von Erfolg gekrönt sein mögen und daß es hier Ende 1934 nur noch eine starke Jugend des Nationalsozialismus gibt, die Hitler-Jugend.

Der Gebietsführer Westfalens, Löwer, führte anschließend etwa folgendes aus: Im Lande der Roten Erde war der Kampf am schwersten. Deshalb sind wir stolz darauf, hier im Herzen Westfalens den Sieg feiern zu können. Wir Jungen sind uns klar darüber, daß heute noch nicht der Ausbau des Fundaments des neuen Staates beendet ist, daß die Frontgeneration, die draußen hart geworden ist, dieses Fundament fertigstellen wird. Dann wird auch die Jugendarbeit so weit sein, um diesen Staat zu übernehmen. Das Programm der Jugend wird den alten Parteigenossen beweisen, daß wir würdig sind, ihr Werk zu übernehmen und fortzuführen. Wir werden einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung durchführen, damit jenen, die uns heute führen, ein sonniger Lebensabend von der Jugend bereitet wird. Wir wollen von ihnen lernen, wir wollen mit ihnen arbeiten, auf daß es wahr wird, was Hitler ersehnt: Das dritte, nationalsozialistische Reich!

Während der Begrüßungsfeier im Stadthaus hatten die 2000 westfälischen Hitler-Jugendführer auf dem Großen Exerzierplatz in einem großen Viereck Aufstellung genommen. Begleitet von den Vertretern der Stadtverwaltung, der Polizei, den Führern der SA., SS. und des Stahlhelms schritt der Obergebietsführer die Fronten ab, worauf die Führer unter Vorantritt des Musikzuges zum Kurhaus marschierten. Dort fand eine interne Führerbesprechung statt.

Vom Enkel bestohlen

Uedem. Ein vor einigen Wochen ausgeführter Einbruchsdiebstahl bei dem Schmied und Landwirt Heinrich Schönell in Steinbergen konnte jetzt restlos aufgeklärt werden. Die Diebe wurden in Mörs verhaftet. Bei Haussuchungen fand man einen großen Teil des Diebesgutes wieder. Der Anführer der Bande war der Enkel des Bestohlenen, der mit den Oertlichkeiten genau Bescheid wußte. Die Diebesbeute hatten die Burschen in einem Auto nach Mörs geschafft.

Vier Verletzte bei einem Verkehrsunfall

Walsum. Auf der Rheinstraße in Walsum fuhr ein mit drei Personen besetztes Motorad auf eine Radfahrerin auf. Der Zusammenprall war derart heftig, daß der Führer des Motorrades, Heinrich Scharein aus Duisburg-Beek, neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch erlitt und die beiden Mitfahrer sowie die Radfahrerin ebenfalls mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Gedenkfeier zu Ehren der vor 15 Jahren gegen Spartakus Gefallenen

Düsseldorf. Heute vor 15 Jahren rief die Düsseldorfer Beamtenschaft durch einen Demonstrationszug die Bürgerschaft zur Abwehr gegen die Arbeiter- und Soldatenräte auf. Mit Maschinengewehrfeuer wurde der Zug am Hauptbahnhof durch die Spartakisten empfangen, und neun Bürger, darunter mehrere städtische Beamte, fielen den Kugeln zum Opfer, während zahlreiche Personen schwer verletzt wurden. In einem Ehrengrab auf dem Nordfriedhof fanden die Gefallenen ihre letzte Ruhestätte, an der sich am Mittwochvormittag Vertreter der Behörden und die Teilnehmer an dem Demonstrationszug zu einer schlichten Gedenkfeier versammelten. Nach einer kurzen Ansprache und Kranzniederlegungen bekräftigten die städtischen Beamten, die damals in vorderster Reihe standen, erneut das Bekenntnis zu Vaterstadt und Vaterland, zu Ordnung und aufrechtem Mannesmut.

Gelder des Wohlfahrtsamtes unterschlagen

Der Betrüger in Haft

Bad Münster am Stein. Vor einigen Tagen hat der 24jährige Theobald Reinhardt aus Hallgarten an der Nahe einen größeren Betrag Wohlfahrtsgelder abgeholt und unterschlagen. Seit diesem Tage war der Betrüger spurlos verschwunden, so daß man annahm, daß er mit seiner Braut in die Schweiz geflüchtet sei. Diese Annahme hat sich aber nicht bewahrheitet, denn Reinhardt konnte im Laufe des heutigen Tages in Bad Münster ermittelt und festgenommen werden. Er wurde dem Gefängnis zugeführt.

5000 Mark in der Winterhilfe gezogen

Soest. Aus der Straßenlotterie des Winterhilfswerks zog am Montagnachmittag ein junger Mann aus Soest einen Hauptgewinn von 5000 Mark.

Eisbericht über die westdeutschen Kanäle

Münster. Die Schiffahrt auf dem Rhein-Herne-Kanal einschließlich der Ruhr bis Mülheim und dem Datteln-Herne-Kanal bis Schleuse Hamm ist mit wenig Eisschollenbehinderung unbeschränkt wieder aufgenommen. Auf dem Wesel-Datteln-Kanal und dem Dortmund-Ems-Kanal von Herne bis Meppen und vom Hebewerk nach Dortmund ist durchgehender einschiffiger Verkehr, teilweise bei noch starkem Rand- und Scholleneis möglich. Nördlich Schleuse Münster bis Saerbeck und von Gleesen bis Hanekenfehr ist teilweise eisfrei und zweischiffiger Verkehr mit Ueberholung möglich. Die Ems unterhalb Herbrum ist eisfrei. Auf der kanalisierten Ems ist der Normalstau hergestellt.

Eine Frau verschleppt und ausgeraubt

Bielefeld. In der Nacht zum Montag wurde hier eine 31jährige Frau aus Hamm, die in Bielefeld zu Besuch weilte und am Sonntag in Begleitung einer anderen Frau sich bis gegen Mitternacht in einem Lokal aufgehalten hatte, nach dem Verlassen des Lokals von zwei Personen betäubt und in ein Auto gebracht, mit dem sie nach Isselhorst geschleppt wurde. Dort wurde die Frau am Montag in halberfrorenem Zustande aufgefunden. Die Entführer hatten ihr Opfer bis auf die Unterwäsche ausgeraubt. Die Polizei vermutet, daß es sich bei dem von den Entführern benutzten Wagen um ein Auto aus Gütersloh handelt.

Freitod in der Gefängniszelle

Bünde. Bei den Ermittlungen in einer Straffache bestanden zwischen den Aussagen eines jungen Mannes aus Häver und anderen Zeugen Widersprüche. Der junge Mann aus Häver erklärte sich darauf freiwillig bereit, bis zur Klärung der Widersprüche in Haft zu bleiben. In der Nacht hat er dann durch Erhängen seinem Leben in der Zelle ein Ende gemacht.

Hitlerjugend-Kundgebung in der Stadthalle zu Hagen

Hagen. Nach der großen Kundgebung der Hitler-Jugend in Hamm begaben sich Obergebietsführer West, Hartmann Lauterbach, und der Gebietsführer Westfalen der Hitler-Jugend, Lorenz Löwer, nach Hagen, wo die Hitler-Jugend Hagens in der prächtig geschmückten und überfüllten Stadthalle eine Riesenkundgebung veranstaltete. Nach flotter Marschmusik und dem Einzug der Hagener HJ.-Fahnen eröffnete der Führer des Oberbannes Sauerland der HJ., Viktor Bernhard, die Kundgebung mit dem Gelöbnis, daß die Hitler-Jugend in diesem neuen Kampfjahre alles daran setzen werde, um sich des Namens würdig zu erweisen, den sie trage. Hierauf ergriffen Lorenz Löwer und Hartmann Lauterbach das Wort, deren Ausführungen etwa die gleichen waren wie in Hamm. Zum Abschluß gruppierten sich auf der Tribüne 50 Fackelträger, und es folgte das „Bekenntnis" von Baldur von Schirach. Der gemeinsame Gesang des HJ.-Liedes „Unsere Fahne flattert uns voran" schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Deutschlands schönste Skiberge

Die Skiberge derer vom „Kohlenpütt"

Von Dr. Dr. Konrad Pfennig, Düsseldorf

Nahezu fünf Millionen Menschen wohnen im „Kohlenpütt". Viele von ihnen tragen die Sehnsucht in sich nach den weißen Bergen des Winterlandes, nach den Tannenschneisen, den Hängen und Hügeln, den stillen Tälern ihres nahen Skigebietes, nach dem winterlichen Sauerland. Tausende fahren alljährlich an den Wintersonntagmorgen aus den engen Städten, aus Zechen und Hüttenwerken, aus Büros und Läden des Ruhrreviers mit den Eisenbahnen zu seinen Wintersportplätzen hinauf, um wenige Stunden das Glück eines Wintersonntags zu erleben.

Weit ist das Reich der Sauerländer Skiläufer. Skiwege bis zu 80 Klm. Länge ziehen von Norden nach Süden. Der gewaltige sonntägliche Strom der Natursucher verteilt sich also bald auf Wege, Hänge und Berge. Immer am stärksten besucht ist das schneesichere Hochsauerland. Da ist der gewaltige Asten mit seinen Trabanten auf der einen, und die Waldeckische Schweiz auf der anderen Seite des Gebirges. Seine Berge liegen schon über der Achthundert-Meter-Grenze, sie kennzeichnen den Charakter dieses Berglandes, das bald an den Schwarzwald und bald an die Hänge der Schwäbischen Alb erinnert.

Der klotzige Kahle Asten ist einer von den berühmten schneesicheren Skibergen. Der Nordhang ist ein beliebter Tummelplatz, den jeder westdeutsche Skiläufer kennt; auch nach Westen hin ist der Berg sehr gut zu befahren. In entgegengesetzter Richtung geht es durch eine hohlwegartige Schlucht hinab nach Neu-Astenberg zur berühmten Postwiese. Sehr fein ist der Hang unter der kleinen Hütte in der Nähe der Lennequelle, bei den sogenannten Lenneplätzen, ein Name, der jedem Skihasen schon nach den ersten Besuchen im Sauerland bekannt ist. Am Wege von Winterberg zum Kahlen Asten liegt, rechts an der großen Astenstraße, wohl das bekannteste sauerländische Ski-Uebungsgebiet. Sehr schöne Skiwiesen sind es — im Skilatein auch „Eselswiesen" genannt —, die sich da am Herrloh und weiter in den Wald hinein verlaufend, an der Büre ausdehnen. Sonntags morgens ist oft ein beängstigendes Gewirr von kreuz- und querfahrenden Skiäuglingen. Im weiteren Umkreis von Winterberg laden noch viele andere Hänge, lange und steile, sowie weite Mulden bei Alt-Astenberg zu löblichem Tun ein. Um die Duisburger Hütte und um das idyllische Nordenau werden auch alljährlich in steigendem Maße die Hänge besucht, die schon einiges skitechnisches Können voraussetzen, weil die Abfahrten über abgeholzte Waldstücke ziemlich steil ins Tal hinunterziehen; sie bieten den Läufern besondere Genüsse. Auch der Herhagen ob Nordenau ist ein feiner Skiberg; der Hohe Knochen schenkt sogar Skiläufer-Delikatessen.

Wenn im engeren Winterberger und Astengebiet Hochbetrieb herrscht, trifft man im Gebirgsstock der Alten und der Jungen Grimme kaum einen Skiläufer. Die Grimme ist jenes formenschöne Gebirge, das die Besucher des Astens hinter Winterberg aufsteilen sehen. Küstelberg, 5 Klm. von Winterberg entfernt, ist der eine Endpunkt des Gebirges. Die Grimme ist das sogenannte „alpine" Gelände des Sauerlandes, in dem besondere Skifreuden die Läufer erwarten. Auch die wuchtige Bollerberggruppe südöstlich von Winterberg und die Ziegenhelle im Süden des großen Wintersportplatzes gehören zu den wenig besuchten, doch zünftige Genüsse verheißenden Gebieten.

Das Waldeckische Upland, also das Gebiet von Willingen und Usseln, ist reich an berühmt gewordenen Skibergen, an unbewaldeten und schneesicheren Höhenzügen, die zu freier Abfahrt in Schuß und Schwung einladen.

Willingens Reiz liegt in den vielen prachtvollen Waldwanderwegen, auf denen man oft mehr erlernen kann, als bei dem ewigen Rauf-runterrauf am Uebungshang. Ueberdies gibt es im Upland noch viele, wenig bekannte Hänge.

Das dem „Kohlenpütt" nächstgelegene Skigebiet ist das langgestreckte Ebbegebirge mit seiner formenschönen Nordhelle, die auf 660 Meter ansteigt, und mit Meinerzhagen als wintersportlichem Hauptquartier. An jedem Schneesonntag ist es das Ziel auch vieler Skiläufer aus der Kölner Bucht und vom Niederrhein.

Auch im so lange mißachteten Sauerland haben die Schneesucher aus dem „Kohlenpütt" im Laufe der letzten Jahre eine Fülle von schönen Skibergen entdeckt, nicht weil sie zu anspruchslos wären, sondern weil das Sauerland im Winterkleid keinen Vergleich mit einem anderen deutschen Mittelgebirge zu fürchten braucht.

lösende Aufgaben als ein Symbol oder Ideal oder dergleichen. Alles, was von der Natur abweichen darf, also auch die Karikatur, ist viel, viel leichter darzustellen als Natur zum Vergleich. Und Leitt mit ihr in eine gefährliche Konkurrenz. Deshalb taten sie weise daran, die bastelnden Mütter vor 5000 Jahren (so alt sind unsere ältesten Puppenfunde), daß sie aus dem Erdwachsklümpchen nicht das Ebenbild ihres Kindes zu formen versuchten, sondern ein lustiges, komisches Klößchen, mit ein paar bunten Steinchen hineingedrückt als Augen, Ohren, Mund und Nase, und mit prächtigem Baumwollschmuck ausstaffiert, der leicht zu machen und prunkvoll anzusehen war. Mit diesem charakteristischen, gradlinigen Haarschmuck auf einen Kochlöffelstiel gesteckt, mit bunten Perlen recht behangen, mit einem farbigen Lappen aus Mutters altem Rock bekleidet, ergab sich ein herrlicher, kleiner Fetisch, bei dem die Phantasie von Mutter und Kind sich tausenderlei denken konnte und das somit ein vorzügliches Spielzeug war. Viel besser als überbetonte Deutlichkeit im Puppengesicht, die so leicht Karikatur wird oder — Panoptikum, und aus ist's mit dem Puppenspiel.

Lustig ist, daß die heutige Urwaldnegerin ihrem Kinde noch genau solche Puppen macht wie die alte Aegypterin. Als ob sie sie ihr nachgebildet hätte, obgleich sie doch nichts von ihr ahnt. Mit der höheren Kultur nehmen dann Puppensymbol und Puppengesicht an Deutlichkeit zu. Immer repräsentieren sie etwas, drücken sie etwas aus. Rohe Kraft der Männer, Tapferkeit der Väter, gute Mütterlichkeit, Stolz und äußeres Prunken der Frauen. Und immer sind die Puppen erwachsene Leute, denen die Phantasie also nacheifern soll.

Wenigstens ist das der Eindruck, den man beim Studium der Puppen fremder Völker und alter Zeiten gewinnt.

Auch die ältesten deutschen Puppen waren Madamchens. Mehr oder weniger primitive kleine Haus- oder Edelfrauen. Und kamen mit recht gravitätischem Gesicht daher. Vielleicht hatten sie auch einfach Angst, zerbrochen zu werden.

Deutschland, das träumerische Deutschland, wurde der größte Spielzeugproduzent der Welt und baute sich die größte Puppenindustrie auf, bis in den großen Krieg hinein, der ihm auch Spielzeug und Puppe aus der Hand schlug.

Die Puppe, so wie wir sie im Laufe unserer kulturellen Entwicklung zu betrachten gelernt haben: als Kind, und als Vorbereitung zur Mutterschaft also, verlangt nach Natürlichkeit, nach Phantasiemöglichkeit und nach größter Individualität. Bis in die Zeit von Goethes Jugend hinein, da die Puppen noch geschnitzte Holzköpfe trugen, behalten sie die persönliche Note. Später kommt dann das zarte, allzu empfindliche Wachsgesicht, mit dem gefährlichen Reiz seiner Zerbrechlichkeit. Und dann kommt das Papiermaché. Und man lernt Blechköpfe prägen und scheut im Bestreben nach „billig und schön" und nach „immer was Neuem", das Anreiz und Absatz bieten soll, auch nicht vor der Verwendung des für diesen Zweck absurden Materials zurück, des Porzellans.

Ist es zu verwundern, daß bei all diesen Bestrebungen die Seele der Puppe zerprägt und zerdrückt wurde? Und daß ihr auf der Höhe ihrer gedanklichen Entwicklung, als sie nämlich endlich, endlich ein Kind sein durfte, nachdem sie noch vor 40 Jahren eine feine Balldame sein mußte, daß ihr also nichts mehr im Antlitz stehen blieb als ein erstarrtes immerwährendes Lächeln? Das nach ihr benannte „kalte Puppenlächeln". Nein, es ist nicht zu verwundern, es ist nur logisch. Und sie wird vor den kritischen Augen späterer Jahrhunderte einmal einen schweren Stand haben.

Heute ist man wieder auf besserem Puppenwege. Man sucht und liebt weniger die buchstäbliche kalte Oberflächlichkeit, man hat den „Stoff" als das natürliche Puppenmaterial entdeckt. Denn eine Puppe, die ein Kind sein soll, muß weich und warm sein, hat man eingesehen, und auch das Antlitz der Puppe muß „was aushalten" können. Das verlangt das Leben vom Menschen, mehr als je, und also auch von seinem kindlichen Abbilde, der Puppe.

Die Stammeltern unserer Hühner

Der Londoner Zoologische Garten beherbergt mehrere Arten Dschungelhühner, eine Vogelart, die einmal wegen ihrer verhältnismäßigen Seltenheit Interesse verdient, dann aber auch deshalb, weil man in einer Spielart, dem roten Dschungelhuhn, die Ahnen unserer Hühner zu sehen hat. Allerdings fällt es einem auf den ersten Blick schwer, zu verstehen, daß zwischen diesem sehnigen, schlanken Vogel und verschiedenen unserer eierlegenden Hühnerrassen eine Verwandtschaft bestehen soll. Das rote Dschungelhuhn, das in Indien und verschiedenen malayischen Gebieten vorkommt, soll in Birma vor etwa vier Jahrtausenden zuerst mit Erfolg gezähmt worden sein. — Eine andere Art, das Javahuhn, ist bei den Eingeborenen Javas aus einem eigenartigen Grunde außerordentlich beliebt. Eine Kreuzung zwischen einem wilden Javahahn und einer zahmen Henne gilt als höchst wertvoller Besitz, weil diese Bastarde mit einer ganz ungewöhnlich kräftigen Stimme begabt sind und langgezogene, schneidende Schreie ausstoßen, die fast 2 Kilometer weit hörbar sind, einem europäischen Ohr allerdings wenig musikalisch vorkommen. Da der wilde Hahn sich nur schwer mit einer zahmen Henne paart, sind solche Kreuzungsprodukte selten und stehen hoch im Preise. Ihre glücklichen Besitzer pflegen Wettkämpfe zu veranstalten, um festzustellen, wem der lauteste Schreier gehört. Um die Tiere zu möglichster Entfaltung ihrer Stimme zu veranlassen, hängt man sie in Bambusköfigen hoch in der Luft an einem Baume oder einer Bambusstange auf, da man die Erfahrung gemacht hat, daß sie dann am liebsten ihre Stimme erschallen lassen. — Die dritte Spielart ist das graue Dschungelhuhn, das in Farbe und Stimme von den oben genannten beiden Arten abweicht. Es findet sich im südlichen Vorderindien und ist außerordentlich scheu.

Ein merkwürdiges Dichterlos

Ein Jüngling, der bei seinen französischen Eltern in Genf lebte, hatte das Unglück, von der Dichtsucht befallen zu sein, d. h. er machte Verse, die ihm selbst sehr schön, der übrigen Welt aber ungenießbar schienen. Er wollte diese Verse drucken lassen — im Selbstverlag natürlich — und reiste dazu nach Frankreich. Hier nahm ihn die Militärbehörde fest, weil er als Franzose sich ein Jahr lang seiner Militärpflicht entzogen hatte und steckte ihn in ein Infanterieregiment in Cherbourg. Aber das Soldatenleben gefiel dem Jüngling nicht so gut wie das Versedichten, daher riß er aus und kehrte nach Genf zurück. Hier dichtete er ungestört weiter, bis er sich eines Tages in eine liebreizende Genferin verliebte und um ihre Hand anhielt. Als aber die Eltern des jungen Mädchen erklärten, sie wollten keinen Fahnenflüchtigen zum Schwiegersohn, entschloß sich der Verliebte kurz, kehrte nach Cherbourg zurück und stellte sich den Militärbehörden, die ihn wegen Fahnenflucht vor das Kriegsgericht brachten. Schwere Strafe erwartete den Ausreißer. Um das Gericht milde zu stimmen, schickte ein Freund des Beklagten dem Vorsitzenden des Kriegsgerichts jenen Band Gedichte; der inzwischen im Selbstverlage glücklich erschienen war; er sollte beweisen, daß man es hier mit einer genialen Künstlernatur zu tun hatte, die nicht wie jeder gewöhnliche Ausreißer beurteilt werden durfte. — Der gewissenhafte Oberst las den Gedichtband von vorn bis hinten, las ihn noch einmal und verfiel dann in Tiefsinn. Er ließ den Gerichtsarzt kommen und sagte ihm: „Diese Verse hat ein Ausreißer geschrieben, den wir übermorgen aburteilen sollen. Entweder er ist verrückt oder ich bin es. Lesen Sie sie durch und geben Sie Ihr Gutachten nach bestem Gewissen ab!" Der Gerichtsarzt las und kam zu demselben Ergebnis wie sein Vorgesetzter; das Gutachten sprach die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten aus, der daraufhin freigesprochen wurde. Freudestrahlend eilte er nach Genf, um den Eltern der Geliebten seine Freiheit zu verkünden — aber, ach! die verständnislosen Alten erklärten jetzt, einen Verrückten wollten sie auch nicht als Schwiegersohn! Und so ist denn der Dichter noch immer zu haben.

Ein Denkmal wird rasiert

Bei Hastings steht ruhig das Denkmal Wilhelms des Eroberers, der dort im Jahre 1066 den König Harald schlug. Das Denkmal hat seinen würdigen Platz in den Reiseführern gefunden, und niemand hat an der bärtigen Gestalt, die dräuend von ihrem Sockel herabschaut, bislang den leisesten Anstoß genommen. Das ging so lange gut, bis die Geschichtsforschung, die nun einmal den Toten keine Ruhe lassen kann, festgestellt haben wollte, daß Wilhelm der Eroberer grundsätzlich glatt rasiert gegangen sei und daß deshalb das Denkmal von Hastings als eine historische Unmöglichkeit nicht geduldet werden könne. Es blieb also nichts weiter übrig, als einem Londoner Bildhauer den Auftrag zu geben, den bärtigen Wilhelm in einen glattwangigen umzuwandeln. Und so geschah es auch. Ein Denkmal wurde mit Hammer und Meißel rasiert . . .



Im Räderwerk des Schicksals

Roman von Karlheinz Runeck

1

1.

Hinter zugezogenen, blütenweißen Vorhängen schlief die Nacht ihren stillen, regelmäßigen Schlaf. Nur das leise, eilige Ticken einer Uhr störte die tiefe Stille.

In dem weißbezogenen Bett, das dem Fenster gegenüber an der Wand stand, lag regungslos, einem Toten ähnlich, ein Mann, dessen rechter Arm bis zum Schultergelenk hin dick umwickelt war. Ein unförmiger Verband hüllte auch den Kopf ein, so daß nur das Gesicht selbst zu sehen war, das von einigen blutroten Schrammen verunstaltete Gesicht eines etwa Dreißigjährigen.

Jetzt schlug der Mann die Augen auf, tiefdunkle, abwesend blickende Augen. Sie schlossen sich wieder und blinzelten gleich darauf zum zweiten Mal in das matte Licht der grün verhangenen Lampe, die in einiger Entfernung mitten in dem blauen Dunkel einer unsichtbaren Höhe schwamm. Darunter zeigte sich dem augenscheinlich nur mit Mühe zur Gegenwart sich Zurückfindenden ein Zimmer, das er nie vorher gesehen hatte, mit weißen Möbeln, Blumen und einer stillen, reglosen Frau, die ganz in weiß gekleidet war und ihm halb den Rücken zukehrte.

Wie ein Wesen aus einer anderen Welt schien ihm diese stille Frau, die in einem Sessel dicht neben dem Bett saß. Ihre schlanken, weißen Hände waren im Schoß gefaltet. Der Kopf mit der Schwesternhaube lehnte leicht gegen die Rücklehne. Sie schlief.

Unermüdlich rann das hastige Ticken der Uhr durch das lautlose Schweigen.

Den Liegenden störte plötzlich das Ticken. Er machte eine Bewegung, um die Uhr, die dicht neben ihm auf dem Nachttisch liegen mußte, zum Schweigen zu bringen, aber der rasende Schmerz, der sofort seinen rechten Arm durchzuckte, ließ ihn mit lautem Stöhnen zurückfallen.

Das Zimmer mit seiner milden Helle versank vor dem wütenden Bohren und Reißen, das vom Arm her lähmend in die Stirn schoß; bunte Feuerräder wirbelten hinter den geschlossenen Lidern, verblaßten dann allmählich und machten einer purpurnen Finsternis Platz, in der er mit rasender Schnelligkeit abwärts glitt, hinunter in bodenlose Tiefen.

Dann hörte der rasende Fall auf; das pressende Dunkel wich einer zart-rosa Tönung; es wurde heller; die atemraubende Enge weitete sich; aufs neue goß die grüne Flamme aus der Höhe ihr gedämpftes Licht um sich her. Vor dem aus kurzer Ohnmacht wieder ins Bewußtsein Zurücktauchenden stand die schöne, weiße Frau, leicht vorgebeugt, die Hand auf seiner Stirn.

Sein suchender Blick fand Ruhe in den warmen, tiefen Augen. Es war, als bäte er um Aufklärung über die dunklen Rätsel einer unbegreiflichen Gegenwart.

Schwester Agneta nahm ihre Hand zurück und richtete sich auf.

Eine leichte Röte glitt über ihre Wangen.

„Bitte, ganz ruhig liegen, Durchlaucht!" sagte sie leise.

Ein wortloses Lächeln umspann die farblosen Lippen des Verletzten, trotz der wütenden Schmerzen, die der rechte Arm ausstrahlte.

„Haben Sie einen Wunsch, Durchlaucht?" fragte die Schwester.

Er versuchte zu antworten, aber das Sprechen wurde ihm schwer. Die Zunge wollte nicht gehorchen. Unter der Anstrengung, einige wenige Worte zu formen, wurde ihm die Stirn feucht.

Sie sah das zuckende Spiel seiner Linken, die frei und unverbunden auf der Decke lag, erriet, was ihn beschäftigte und beeilte sich, auf die unausgesprochene Frage zu antworten.

„Sie sind im Krankenhaus zu Carlshafen an der Weser, Durchlaucht, nachdem Sie in der vergangenen Nacht das Unglück hatten, von den Hannoverschen Klippen auf dem anderen Flußufer abzustürzen. Ihre Sachen sind sämtlich gerettet, auch die Brieftasche mit den Papieren, die uns den nötigen Aufschluß gaben."

Er nickte, schon wieder halb abwesend, schloß dann die Augen und sank zurück in die dunkle Tiefe völliger Erschöpfung.

Der Chefarzt, der wenig später den Schlafenden besuchte, war mit dem Befund sehr zufrieden.

„Eine starke Natur, dieser Balkanfürst", sagte er leise, zu der Schwester gewandt. „Ein normaler Körper hätte den fürchterlichen Sturz nicht lebend überstanden. Allerdings hat das Strauchwerk den Fall bedeutend gemildert, aber immerhin . . ." Er unterbrach sich und griff nach dem Puls. „Durchaus wieder normal. Na, mit dreiunddreißig Jahren hält ein Mensch viel aus."

Er legte die Hand des Verletzten behutsam wieder auf die Decke zurück und wandte sich um. „Ich überlasse ihn Ihnen zur Nacht, Schwester. Morgen früh werden wir die Verbände wechseln. Alles weitere findet sich dann. Wir sind, wenn nicht alles trügt, unglaublicherweise bereits über das Schlimmste hinweg."

Ein freundliches Nicken noch, ein kurzer, Händedruck, dann ging der alte Weißbart.

Die Tür glitt lautlos hinter ihm ins Schloß, öffnete sich dann aber noch einmal — der Arzt steckte den Kopf durch die Spalte und sagte leise: „Ich werde sofort ein zweites Telegramm hinter dem ersten herjagen, da ich es jetzt für unnötig halte, daß die Fürstin oder sonst jemand die Strapazen einer Reise von Bulgarien nach hier unternimmt, um den Patienten zu besuchen. Der Fürst wird in acht Tagen, wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischen kommt, wieder wohlauf sein."

Die Schwester nickte schweigend, ging dann zum Bett zurück und setzte sich. Nachdenklich sah sie auf das männlich schöne, regelmäßige Gesicht des Schlafenden, das seltsamerweise bei dem Sturz bis auf die Schrammen an Stirn und Wangen unverletzt geblieben war.

Ihr schauderte jetzt noch, wenn sie an die Höllenfahrt dachte, die der Fürst hinter sich hatte. Es war, solange sie denken konnte, der erste Unfall auf den Hannoverschen Klippen, den in beträchtlicher Höhe als senkrechter Steilabhang über das Flußtal hinausragenden Felsen. Ein Sturz von dort oben herab auf die unten vorbeiführende Straße war unter normalen Bedingungen unbedingt tödlich. Wie durch ein Wunder war jedoch der Fürst mit einer starken Arm-

quetschung und einer Reihe zwar schmerzhafter, aber ungefährlicher Schürf- und Rißwunden davongekommen. Der Chefarzt hatte in dem in früher Morgenstunde Aufgefundenen zunächst einen Todeskandidaten gesehen, da fast mit Bestimmtheit anzunehmen war, daß er bei dem Absturz aus der schwindelnden Höhe schwere, innere Verletzungen davongetragen habe. Das schien aber nach allem, was jetzt schon gesagt werden konnte, nicht der Fall zu sein und war nur erklärlich, wenn der Fürst nicht von der vorderen Kante, sondern von dem seitlichen Rand der Felsplatte abgestürzt und bereits in beträchtlicher Höhe von dem dichten Strauchwerk aufgefangen worden war, das den Steilabhang in seiner ganzen Ausdehnung bewucherte. Er war dann jedenfalls von Busch zu Busch weitergefallen, bis er zuletzt, bewußtlos und zerschunden, auf der Straße landete. —

Es klopfte.

Die Schwester ging zur Tür und öffnete.

Es war einer der Wärter, der ihr ein Blatt Papier entgegenhielt.

„Wollen Sie, bitte, hier das Telegramm vervollständigen, Schwester", bat er. „Dr. Eikmeyer wußte im Augenblick den Vornamen des Verletzten nicht, und Sie wissen ja, wie peinlich er in solchen Kleinigkeiten ist."

Schwester Agneta überflog die wenigen Zeilen: „An Ihre Durchlaucht, die Fürstin Xenia Obrenowitsch, Schloß Mircewo — Tirnowo — Bulgarien. Fürst" — Hier setzte sie den Namen „Demetrius" ein — „außer Gefahr. Baldige Genesung durchaus wahrscheinlich."

Sie gab das Blatt zur sofortigen Besorgung zurück.

Die Depesche mußte, so überlegte sie, während sie ihren Platz am Bett wieder einnahm, auf Schloß Mircewo wie eine Erlösung wirken. Vor einigen Stunden erst war die erste Nachricht nach Tirnowo abgegangen, da man bis dahin nicht wußte, wer der Abgestürzte war, denn sein Rock mit den Papieren war merkwürdigerweise auf halber Höhe des Berges im Gesträuch hängen geblieben. Erst nach mancherlei Schwierigkeiten war es geglückt, ihn zu bergen, und dann kam die große Ueberraschung. Die Durchsuchung des Kleidungsstückes förderte neben einer namhaften Geldsumme sämtliche Ausweispapiere des Fürsten Demetrius Obrenowitsch auf Schloß Mircewo bei Tirnowo, der alten bulgarischen Krönungsstadt, zutage. Damit stieg eine Menge von Fragen auf, deren Beantwortung man notgedrungen dem Fürsten selbst überlassen mußte. Wie kam er nach Carlshafen, in die ziemlich abgelegene, mitteldeutsche Kleinstadt? Was hatte ihn am späten Abend oder in der Nacht auf die Hannoverschen Klippen geführt, die nur bei hellem Tageslicht und schönem Wetter durch die herrliche Fernsicht den beschwerlichen Anstieg lohnten? War der Absturz ein Unglück oder lag ihm ein Verbrechen zugrunde, das den an sich schon aufregenden Fall vielleicht zum Schlußakt einer düsteren Tragödie machte?

Die Sinnende fuhr auf, griff dann nach dem Buch, das neben ihr lag und versuchte, zu lesen.

Wie das leise Raunen eines unsichtbaren Verhängnisses war das gleichmäßige, eilige Ticken der Taschenuhr auf dem Nachttisch.

2.

Die Stadt Tirnowo, Bulgariens Krönungsplatz, gleicht einer Ansammlung von tausend und mehr Schwalbennestern. Ungezählte kleine, bunte Häuschen kleben in malerischem Aufbau neben-, auf- und durcheinander an der steil aufsteigenden Felswand, deren Fuß sich in den brausend dahineilenden Fluten der Jantra badet. In allen Farben lachen die winzigen, mit Schindeln oder Ziegeln bedeckten Häuschen in das malerische Flußtal hinunter. Schreiend rote Paprikafrüchte, gelbe Maiskolben, grüne Schoten und Bündel von Tabakblättern hängen von den Holzvorbauten der türkischen Häuser herab, die hier und da sich in das bunte Durcheinander zwängen. Kuppeln und Minaretts funkeln im hellen Tageslicht wie gleißendes Edelmetall. — — —.

Zwei kleine, struppige Bulgarenpferde zogen einen klapprigen Wagen die von der Jantra steil ansteigende Straße hinauf, die eine mächtige, aus schweren Steinquadern errichtete Mauer von dem freien Platz zur Seite schied. Rechts und links begrenzten einige größere Häuser, meist dreistöckig und in hellen Farben gehalten, wie nüchterne Bauten aus einer deutschen Kleinstadt das im übrigen wenig anziehende Bild, das von einer wilden Rotte halbwüchsiger, schmutziger Burschen belebt wurde.

Langsam versanken die kahlen Fronten hinter dem bergan knarrenden Gefährt, das damit in das Häusergewirr aus Tausend und einer Nacht hineintauchte.

Der Alte, der auf dem als Kutschbock dienenden Brett saß, sah nichts davon. Ihm war der in die Felsen hineingequetschte Häuserwirrwarr ein altgewohntes Bild. Es lohnte nicht, deswegen die Augen aufzuschlagen oder das im Takt der hart aufschlagenden Pferdehufe gesungene Lied von Bulzut Pasa, dem großen Räuber und Türkenkämpfer, abzubrechen. Mit heiserer, wenig melodischer Stimme summte der Alte Strophe um Strophe:

„Hei, Heiduck, ich sag es dir,
Sag es den Genossen,
Daß abschlag, Heiducke du,
Ich dir deine Hände.
Schlag sie ab, oh Buljuk Pasa,
Denn ich hab sie schon verfluchet,
Damals, als ich fühlte zittern
Meine Flint' in ihrer Schlaffheit." — — —

Der Fahrgast, der bisher schweigend zwischen einer Menge von Packen und Bündeln auf dem einfachen Rücksitz gehockt hatte, sprang jetzt mit einem Fluch vom Wagen.

„Laß das blöde Singen, Paolo!" schrie er den Alten an. „Sieh lieber zu, daß wir endlich die Höhe erreichen!"

Dem also Gescholtenen verschlug es beinahe den letzten Ton. Der Herr Sekretär war schlecht gelaunt heute. War ein großer Mann, der Herr Sekretär, ein Tschorbadschi, einer von den Vornehmen, Feinen, der mit der Herrin, der Fürstin Xenia, gar oft geheime, vertrauliche Unterhaltungen pflog. Es war nicht gut, es mit dem Tschorbadschi Arpad zu verderben, wenn man die meisten Fuhren der Gnade der Fürstin verdankte.

Er trieb mit einem schnalzenden Laut die beiden Tiere an, so daß sie mit verdoppeltem Eifer die steile Straße emporklommen.

Baron Arpad Szyllag-Hasko schritt jetzt neben dem Wagen her. Lieber noch wäre er vorausgelaufen, aber das hätte seinem Ansehen als Sekretär und Berater der Fürstin Xenia Obrenowitsch geschadet, denn die Fürstin galt ihren Leuten, in ihrer blendenden Schönheit, mit der königlich straffen, schlanken Gestalt, als halbe Göttin.

„Vorwärts, Paolo!" herrschte er den Alten an, der bereits wieder in seine zusammengesunkene Stellung zurückgefallen war. „Schon' die elenden Gäule nicht so geizig! Laß sie traben, die Luder! Denkst du, ich habe meine Zeit dazu, dem erbärmlichen Getrott zuzusehen?"

Der Alte zuckte erschrocken zusammen. Pfeifend fuhr die Peitsche über die Rücken der beiden Pferde.

Rasselnd knatterten die schweren Räder über die holprigen Steine der Straße; dann war die Höhe erreicht; Baron Arpad schwang sich auf; in waghalsigem Galopp rissen die Gäule die Karre vorwärts, dem sanft sich senkenden Grund zu, in dem Schloß Mircewo, ein uralter, riesiger Steinkasten, eingesponnen in die Schatten seiner struppigen Wälder, ein stilles, weltverlorenes Dasein träumte.

Die herbei eilenden Diener bemächtigten sich des Gepäcks. Es waren untersetzte Gestalten in vorn offener, mit Schnüren und Knöpfen reichlich verzierter Oberjacke. Um die Mitte des Leibes trugen sie den breiten, rot gefärbten Pajas, unter dem hervor weite, Falten schlagende Beinkleider bis hinab zu den breiten, plumpen Bundschuhen reichten.

Wie geprügelte Hunde trabten sie hinter dem „Sekretär" her, in dem sie aus jahrelanger Gewohnheit mehr den Herrn sahen, als in dem fast nie anwesenden Fürsten.

In der weiten, selbst jetzt in einem düsteren Halblicht liegenden Halle angekommen, herrschte der Baron einen der Diener an: „Melde mich der Fürstin, Marco!"

Der Mann zuckte zusammen bei den harten Lauten und rannte dann die Treppe hinauf, als brenne der Boden unter seinen Füßen.

Gleich darauf erschien die Fürstin am oberen Rand der breiten, mit weichen Läufern belegten Treppe.

Mit einem Aufleuchten seiner kalten, stahlharten Augen maß der Baron die stolze Erscheinung, die, wie fast stets, so auch jetzt in die farbenprächtige, bulgarische Tracht gehüllt war.

Dann eilte er die Treppe hinauf, küßte die schmale, feine Hand, die sie ihm entgegenstreckte und folgte dann der Voranschreitenden auf ihr Zimmer.

„Nun, Arpad?" — Wie das erregende Klingen seiner Glöckchen war die Stimme der Fürstin. Ihre schillernden, tiefbraunen Augen verrieten eine ungewöhnliche Erregung, während sie sich sichtlich alle Mühe gab, ruhig zu erscheinen.

Der Baron antwortete nicht sofort.

Da stampfte sie zornig mit den kleinen, in roten Samtschuhen steckenden Füßen den Boden und drängte: „So reden Sie doch! Sie wissen, daß ich Sie längst zurückerwartet habe. Sie sind sehr lange ausgeblieben und haben meine Geduld dadurch über Gebühr auf die Probe gestellt."

„Es war nicht meine Schuld", gab der Baron jetzt ruhig zurück, aber das Feuer, das in seinen Blicken flammte, strafte diese Ruhe Lügen. „Ich habe mich so sehr beeilt, wie ich konnte, Xenia. Es war keine leichte Aufgabe, die ich zu lösen hatte, und leider" — er machte eine Pause und beobachtete dann gespannt den Eindruck seiner weiteren Worte — „leider ist mir der volle Erfolg versagt geblieben."

Die Fürstin verfärbte sich. Zorn und geheime Angst malten sich gleichzeitig in ihren Augen.

„Erzählen Sie, Arpad!" sagte sie hastig. „Wird . . . wird Graf Schaljakoff . . .?"

Eine Handbewegung des Barons ließ sie abbrechen.

„Der Russe ist uns nicht mehr gefährlich. Ich habe dafür gesorgt, daß er in der fraglichen Angelegenheit kein Unheil mehr anrichtet."

Ein höhnisches Lächeln unterstrich die Worte.

Die Fürstin suchte in seinen Augen zu lesen, aber deren Ausdruck verriet nichts. Nur ganz in der Tiefe schillerte es, wie von Hohn und befriedigtem Haß. Sie wartete, daß er weitersprechе, aber er schwieg, sah die schöne Frau nur unverwandt an und lächelte ironisch.

Da fragte sie ungeduldig und in nur schlecht verhehlter Unruhe: „Der Graf ist also . . . ich wollte sagen, Sie haben ihn . . ."

„Was ich getan habe, um ihn endgültig zum Schweigen zu bringen", fiel er ihr ins Wort, „das lassen Sie meine Sorge sein. Ueber gewisse Dinge ist jedes Wort schon zuviel geredet. Lassen Sie sich's an der Tatsache genügen, daß der Graf uns nicht mehr gefährlich ist. Er hat mich übrigens nicht zu Gesicht bekommen. Die Geschichte hat sich mit Hilfe eines alten Bekannten sehr glatt erledigt. Schwieriger war der zweite Teil meiner Aufgabe. Ich traf seine Durchlaucht in Dresden, wurde von ihm empfangen und richtete meinen Auftrag aus. Er — lehnte ab."

Der Fürstin zierlicher Fuß stampfte den Boden. „Er lehnte ab? Lehnte wiederum ab?" Ihre Fäuste ballten sich.

„Ja. Ohne weiteres und bedingungslos."

„Ah!"

Nur diesen einzigen Laut stieß sie hervor, aber in ihm schwangen tausend unausgesprochene Gedanken. Dunkles Rot stieg in die Wangen der schönen Frau, und die weißen Finger zerpflückten rücksichtslos die prachtvolle Stickerei der bunten Bulgarenschürze.

„Ich sah zuletzt keine Möglichkeit mehr", fuhr der Baron fort, „auf dem Verhandlungsweg weiterzukommen und zog mich zurück."

„Oh, das hätten Sie nicht tun sollen!" fiel sie erregt ein. „Das war feige! Sie hätten . . ."

„Nicht zu schnell, Xenia!" unterbrach sie der Baron. „Dachten Sie wirklich, daß ich mit der ersten Niederlage das Spiel schon aufgeben würde? Es begann erst recht, als ich die Gemächer seiner Durchlaucht hinter mir hatte."

„Weiter, Arpad!" drängte die Fürstin, als er schwieg. „Was tat Sie? Foltern Sie mich nicht! Ich will Gewißheit haben, Gewißheit um jeden Preis. Ein Ende will ich, ein Ende!" — Ihre Erregung steigerte sich zu besinnungsloser Wildheit. — „Gibt es einen Haß, der stärker ist, als der meine? Gibt es ein Mittel, das ich nicht benutzen würde, wenn es Erfolg verspräche? Aber ich kann nicht wie eine Bettlerin davongehen, kann nicht —"

Sie unterbrach sich, fuhr mit der Hand, wie sich besinnend, über das reiche Haar und ließ sich dann erschöpft auf dem zierlichen Sessel nieder, der vor ihrem Schreibtisch stand.

„Ich sagte mir", fuhr der Baron in seinem Bericht fort, und seine Stimme klang so ruhig, als erzählte er völlig Gleichgültiges, „ich sagte mir, daß ich den Sinn des Fürsten nach seiner schroffen Ablehnung nur noch mit eiserner Hartnäckigkeit beugen könne. Ich mußte ihm von jetzt an auf den Fersen bleiben, mußte ihm, wo immer er sich aufhielt, in den Weg treten, wie sein eigener Schatten, mußte ihm jede Ruhe, jedes Aufatmen unmöglich machen."

„Ah, sehr gut!" zischte die Fürstin, und ihr schlanker Leib bog sich dem Sprecher entgegen, als könne sie so das Folgende schneller erfahren, „genau so wäre auch mein Rat gewesen."

„Leider wurde meine Absicht an der Schlauheit zuschanden", knirschte Arpad Szyllag-Hasko leise. „Zwei Tage lang folgte ich seiner Durchlaucht, wie der Jäger einem Edelwild. Dann — war alles aus. In Kassel verlor ich seine Spur und fand sie trotz aller Anstrengung nicht wieder. Seine Durchlaucht war und blieb wie vom Erdboden verschwunden. Da beschloß ich zuletzt, heimzufahren, um zunächst noch einmal mit Ihnen . . ."

Er wurde unterbrochen. Das Telephon schlug an.

Die Fürstin nahm den Hörer und meldete sich. Eine Zeitlang horchte sie gespannt, dann zuckte sie plötzlich zusammen und warf einen scheuen, wie in innerem Grauen erstarrten Blick auf den Baron.

„Einen Augenblick!" bat sie dann mit schwankender Stimme, reichte dem Baron den Hörer und sagte stockend: „Der Posthalter — von Tirnowo gibt ein — ein Telegramm durch aus Deutschland."

„Von seiner Durchlaucht?" fragte der Baron schnell, während er den Hörer zum Ohr führte.

Sie antwortete nicht, sondern sah ihn nur starr und durchdringend an, während ihr Atem zu jagen begann.

Er zuckte die Achseln und sprach dann in den Apparat: „Hallo! Herr Jesa dort? Ja? Hier Szyllag-Hasko. — Wollen Sie die Depesche noch einmal wiederholen! Ich möchte den Wortlaut festhalten."

Dann schrieb er: „Fürst — Demetrius — durch — Absturz — schwer — verletzt — stop — Lebensgefahr — stop — Doktor — . . . „Wie bitte? Den Namen noch einmal! Eikmeyer? Danke!" — Krankenhaus — Carlshafen an der Weser — Deutschland."

„Das ist alles? — Danke! Schluß!"

Zweimal griff der Baron vorbei, bis er die Gabel des Apparates fand.

Dann richtete er sich auf.

Minutenlang standen sich die beiden Menschen in dem kleinen, verschwenderisch ausgestatteten Raum gegenüber. Die Augen des Barons brannten. Aus seinem Gesicht war alle Farbe gewichen. Die Fürstin wollte sprechen, aber das stahlharte Funkeln der Augen, die dicht vor ihr aus dem wachsbleichen Gesicht des Barons stachen, preßte ihr die Kehle zusammen.

Endlich brach Arpad Szyllag-Hasko das Schweigen.

„Ich darf wohl bemerken, Xenia", sagte er hart und drohend, „daß ich von Kassel aus auf geradem Weg nach Tirnowo zurückgekehrt bin, und daß ich den Fürsten bei voller Gesundheit verlassen habe."

Sie nickte nur.

(Fortsetzung folgt.)

Käthe Kruse:

Puppenkind fürs Menschenkind

Vom Wandel des Puppengesichts

Es hat Puppen gegeben, solange es Kinder gibt. Aber sie sind nicht immer Ebenbild der kleinen Mutter gewesen, das ist vielmehr erst unserem, dem Jahrhundert des Kindes, vorbehalten geblieben. Frühere Zeiten formten die Puppe als ein Symbol, dem man nachstrebte, einem Ideal, das dem Kinde vorschweben sollte, oder als Verkörperung verehrungswürdiger Tugenden. Und primitive Völker bilden sich ihre Puppen noch heute nach diesen Grundsätzen, und nicht „als Kind". Für unsere Begriffe klingt das merkwürdig, obgleich noch vor 40 Jahren auch unsere Puppen hochgeschnürte Blusen und Wespentaillen hatten und durchaus als „feine Damen" auftreten wollten. Wer erinnert sich noch an die Bräute im Atlaskleid mit Schleppe und Brautschleier? Ich habe auch eine gehabt. Ich habe dem Unglückswesen genau so verständnislos gegenüber gestanden wie noch heute viele kleine Mädchen, denen man nachsagt, daß sie „nichts mit Puppen anzufangen" wissen. Mit unnatürlichen, gekünstelten Puppen kann man eben nichts anfangen. Es spricht für den Geschmack und die Kritikfähigkeit des Kindes, wenn es sich Zwitterschöpfungen gegenüber verschließt, obgleich es natürlich nicht zu sagen vermag, warum es nicht damit spielen kann. Das mag ein Trost sein für manche besorgte große Mutter.

In diesem Sinne hatte man es früher, als die Puppe noch „Symbol" war, fast leichter. Denn gerade die Verkörperungen des Kindes als Puppe stellt viel schwieriger zu

Turnen, Sport und Spiel

Olympia-Einladung eingetroffen

Die offizielle Einladung zu den Olympischen Spielen 1936 in Berlin ist beim französischen Komitee eingegangen und in einer sofort einberufenen Sitzung den Mitgliedern bekannt gegeben worden. Es wurde beschlossen, den Ministerpräsidenten um eine Audienz zu bitten und den Eingang zu unterbreiten. Gleichzeitig hat der Unterstaatssekretär für das Sportwesen dem Komitee einen Betrag von 100 000 Franken zur Verfügung gestellt und es wird nunmehr erwartet, daß der Sportverband mit den Vorbereitungen für die Olympischen Spiele beginnt.

Fußball

Notizen zum Länderspiel Deutschland — Ungarn

Als Ersatzleute für das Länderspiel Deutschland — Ungarn am 14. Januar in Frankfurt a. M. hat der DFB. die folgenden Spieler bestimmt: Schäfer (München 1860), Grebe (Kickers Offenbach), Trumpler und Schmitt (beide Eintracht Frankfurt) W. May (FSV. Frankfurt).

Ungarns Gesandter in Berlin, Exzellenz Dr. Szilard Masirevich, wird in Begleitung des Pressechefs der Gesandtschaft, Dr. Camillo von Haubert, zum Länderspiel nach Frankfurt kommen.

Weitere 2000 Sitzplätze wurden im Frankfurter Stadion auf provisorischen Tribünen für das Länderspiel Deutschland — Ungarn geschaffen, nachdem die 4500 ständigen Sitzplätze vergriffen waren.

Burkhardt-Brötzingen kaltgestellt

Der Gauligaverein Germania Brötzingen hat seinen bekannten Verteidiger Burkhardt, der wiederholt in der deutschen und in der süddeutschen Mannschaft spielte, bis auf weiteres gesperrt. Die Maßnahme soll aus Gründen der Vereinsdisziplin erfolgt sein.

Luxemburgs Fußballelf gegen Belgien

Am 11. März wird Deutschland sein erstes Ausscheidungsspiel der Fußball-Weltmeisterschaft gegen Luxemburg bestreiten. Aus diesem Grunde ist es von Interesse, die Aufstellung Luxemburgs gegen Belgiens B-Mannschaft zu veröffentlichen. Luxemburg tritt am 21. Januar in folgender Besetzung an: Hopp; Reiners, Majerus; Fheir, Kieffer, Fischer; Rhein, Becker, Bommerts, Goib, Speicher.

Leichtathletik

Chr. Busch zum Reichssportwart berufen

Der bisherige Athletik-Fachwart des Gaues Mittelrhein, Chr. Busch-Köln, wurde jetzt vom Deutschen Leichtathletik-Verband (DSV.) zum Reichssportwart berufen. Als sein Nachfolger im Gau Mittelrhein ist mit Einverständnis des bisherigen Athletik-Fachwarts Chr. Busch der derzeitige Kreis-Athletik-Fachwart Hans Ulhaas (Köln-Ehrenfeld) bestimmt worden. Die Betreuung des Frauensports innerhalb des Gaues liegt bei Frl. Busch (Köln-Ehrenfeld).

Dobermann wieder in Köln

Unser mehrfacher Weitsprung-Meister und Rekordmann, Rudi Dobermann-Köln, kehrte nach mehrjähriger Lehrtätigkeit in Brasilien zu einem Erholungsurlaub in die Heimat zurück. Das Tropenklima hat den Marienburger körperlich arg mitgenommen. Er hofft, in der Heimat wieder zu Gewicht zu kommen. Ende April kehrt er dann nach Sao Paulo zurück. In der Zwischenzeit hält Dobermann mit Unterstützung von Stadtdirektor Busch einen Vortrag über seine Erfahrungen in Südamerika, über den Sportbetrieb, Land und Leute.

Boxen

Deutschland — Polen der Amateure

Der Deutsche Amateur-Box-Verband trägt bekanntlich seinen nächsten Länderkampf am 4. Februar voraussichtlich in Warschau gegen Polen aus. Hierfür vermittelte der unlängst stattgefundene Städtekampf Berlin — Posen wertvolle Aufschlüsse über die augenblickliche Kampfstärke unseres Gegners. Die Berliner Staffel wurde überlegen mit 12:4 geschlagen. Daß der DABV. für den bevorstehenden Kampf auf Grund dieser Mahnung nur seine wirklich besten Vertreter bestimmt, sollte als selbstverständlich zu betrachten sein. Obwohl eine endgültige Mannschaftsaufstellung bisher noch nicht erfolgt ist, darf man annehmen, daß mit Ausnahme der Welter- und Schwergewichtsklasse, deren Besetzung zurzeit einige Schwierigkeiten bereitet, nachstehende Amateure in Frage kommen: Fliegengewicht: Weinhold-Berlin; Bantamgewicht: Ziglarki-München; Federgewicht: Kästner-Erfurt; Leichtgewicht: Schmedes-Dortmund; Mittelgewicht: Bernlöhr-Stuttgart; Halbschwergewicht: Pürsch-Berlin.

Aus internationalen Boxringen

In Miami (Florida) besiegte der amerikanische Schwergewichtler Johnny Risko Jim Maloney über neun Runden nach Punkten.

Der französische Exmeister im Schwergewicht, Griselle, wurde in Paris ausgepfiffen. Er konnte gegen den Dänen Petersen nach einer mäßigen Leistung nur zu einem knappen Punktsieg kommen.

Der Exweltmeister im Fliegengewicht, Young Perez-Frankreich, wurde von dem französischen Box-Verband wegen Nichteinhaltung eines Vertrages bis auf weiteres suspendiert. Jedoch kann Perez noch den für den 19. Januar vorgesehenen Kampf gegen Eugene Huat austragen.

Wintersport

SA.-Eishockeymannschaft gegen Italienische Faschisten

Mit einer Neuerung tritt die SA. in München auf den Plan. Eine SA.-Eishockeymannschaft, deren Spieler dem SC. Riesersee und dem EC. Füssen sowie dem Münchener Eislaufverein entstammen, wird am kommenden Samstagabend im Prinzregentenstadion in München einen Eishockeykampf gegen eine italienische Faschistenmannschaft austragen. Die Italiener stellen eine auserlesene Vertretung, die zum großen Teil dem EC. Mailand entnommen ist.

Handel und Wirtschaft

Berliner Börsenbericht

Uneinheitlich, eher fester

Berlin, 10. Jan. Die Umsätze waren heute noch kleiner als gestern, da sich das Publikum noch wenig am Geschäft beteiligte. Man kann wohl annehmen, daß die Couponerlöse jetzt zum größten Teil am Anlagemarkt Verwendung gefunden haben, so daß die Nachfrage von Publikumsseite im Augenblick wenigstens über den normalen Rahmen nicht hinausgeht. Die Kulisse hielt sich infolge der anhaltenden Geschäftsstille weiter zurück, zumal der scharfe Rückgang für Neubesitzanleihe um 55 Pfg., der auf Grund eines Artikels eines Blattes, in dem spekulative Bewegung dieses Papieres angegriffen wurde, ausgelöst wurde, verstimmte. Außerdem störten stärkere Rückgänge an einigen Spezialmärkten. So war in den in den letzten Tagen stark gestiegenen Hapag- und Lloyd-Aktien über 100 000 RM. angeboten; Hapagaktien erschienen mit Minus-Minus-Zeichen, während Lloyd mit 30⅜ bis 30¼ nach 32⅝ eröffneten. Auch Allgemeine Lokal- und Kraftwerte (minus 2⅛), BEW. (minus 2¼) und Deutsche Atlanten (minus 1¾) waren stärker abgeschwächt. Im übrigen gingen die Verluste kaum über ½ bis 1 Prozent hinaus. Gut gehalten waren Farben, Siemens, Dessauer Gas, Bekula und Vereinigte Stahlwerke. Von Montanwerten waren Harpener um 1¼ gedrückt. Der Elektromarkt lag uneinheitlich. Einheitlich niedriger waren Maschinenwerte und Autoaktien. Daimler verloren 1⅜, Schwarzkopf 1½. Auch Sprit-Aktien waren bis ½ Prozent gedrückt. Für Bauwerte bestand dagegen bei Befestigungen bis zu ¾ Prozent weiteres Interesse. Am Rentenmarkt waren die umgetauschten Reichsmarkobligationen 1 Prozent und Reichsschuldbuchforderungen ½ niedriger. Industrieobligationen behaupteten sich, ebenso Altbesitz und Reichsbahnvorzugsaktien. Nach den ersten Kursen ergaben sich mit Ausnahme von Montanwerten weitere leichte Abschwächungen. Am Geldmarkt hörte man unveränderte Sätze von 4¼, 4⅛ und vereinzelt auch 4 Prozent, Valuten waren wenig verändert. Pfunde-Kabel 5,09, Pfunde-Mark 13,71, Dollar-Mark 2,69¼. Im Verlauf bröckelten Aktien bei kleinsten Umsätzen weiter ab, Hapag kamen 3 Prozent niedriger zur Notiz. Von Montanwerten verloren Buderus 1¼, Mannesmann ¾. Laura waren bis 20½ nach 21¼ angeboten. Dagegen waren Reichsbank erholt und überschritten den gestrigen Schlußkurs um 1 Prozent. Auch für RWE. zeigte sich wieder Interesse. Farben konnten 1,75 RM. gewinnen. Am Rentenmarkt erholten sich Neubesitz, ausgehend von der festen Haltung der Altbesitzanleihe, die 70 Pfg. gewannen, 30 Pfg. Kassarenten waren dagegen überwiegend gedrückt, Länderanleihen verloren ¼ bis ½, 28er Mecklenburger 1½, Pfandbriefe und Kommunalobligationen waren teils behauptet, teils leicht abgeschwächt. Auch Liquidationspfandbriefe schwächten sich bis auf Rheinische Hypothekenbank, die ½ Prozent gewannen, ab. Verkehrsanleihe waren ⅛ höher. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞. Der Schluß war, ausgehend von Altbesitz, die bei größeren Privatbankkäufen auf 96 nach 94,80 angezogen, erholt. Von Aktien waren besonders Montanwerte befestigt, Verkehrswerte stiegen um 1⅛ Prozent. Conti Gummi waren 1½ höher, Farben schlossen ¼ Prozent höher als gestern. Neubesitz waren nachbörslich mit 19¼ gesucht. Der Dollar kam amtlich mit 2.68,6 und das Pfund mit 13,67 zur Notiz.

Kölner Börsenbericht

Köln, 10. Jan. Zu Beginn des heutigen Verkehrs war die Tendenz zwar nicht einheitlich, doch zeigte sich überwiegend eine nach unten gerichtete Bewegung. Das kleine Angebot genügte, um die Kurse bis zu 1 Prozent zu drücken, da die Aufnahmelust sehr gering war. Verstimmend wirkte der Rückgang der Neubesitzanleihe um 0,55 Prozent. Altbesitz lagen unverändert. Eine stärkere Abschwächung erfuhren Schiffahrtsaktien, die bis zu 2 Prozent verloren. J. G. Farben eröffneten zwar ½ Prozent höher, büßten aber kurze Zeit später wieder ¾ Prozent ein. Reichsbankanteile gaben 1 Prozent nach. Am Montanmarkte waren Stahlverein, Buderus gut gehalten, während Harpener, Hoesch-Köln-Neuessen um 1¼ Prozent, Rheinstahl um ⅞ Prozent, Gelsenkirchen um 1 Prozent, Deutsche Erdöl, Klöckner und Mannesmann je ¾ Prozent zurückgingen. Von Elektroaktien blieben Felten ohne erste Notiz, Schuckert und Siemens wenig verändert. Von sonstigen Werten waren noch Muag um 1⅛ Prozent und Deutsche Atlanten um 1¾ Prozent abgeschwächt. Kali- und Kunstseidenpapiere ebenfalls leichter. Im Verlaufe waren die Kurse mehrfachen Schwankungen unterworfen. Gegen Schluß konnte sich aber wieder eine freundlichere Stimmung durchsetzen. Besonders fest waren Altbesitz, die ca. 1 Prozent gewannen. Der Einheitsmarkt verlief sehr ruhig bei gehaltenen Kursen. Versicherungen behauptet. Pfandbriefe im allgemeinen wenig verändert. Späte Reichsschuldbuchforderungen lagen bei 93⅜ bis 94⅝. Die Börse schloß freundlich.

Kölner Börse

Köln, 10. Jan. Heute notierten: Basalt —, Bonner Berg 64, Braunkohle Zukunft 104⅞, Kalker Brauerei —, Kabel Rheydt 149, Kölner Dampf 70, Rhein. Braunkohlen 199, Stollwerck —.

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 10. Jan. Amtl. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 48; Original-Hütten-Aluminium, 98—99%, in Blöcken 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Reinnickel, 98—99%, 305; Antimon-Regulus 39—41 RM. für 100 Kilo; Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilo 38.75—41.75 RM.

Warenmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 10. Jan. Amtl. Märk. Weizen*) Durchschnittsqual., 76-77 Kilo pro hl, frei Berlin 193 + Br. in RM. für 1000 Kilo, ab Station Preisgebiet W II Erzeugerpreis 181, Handelspreis —, Preisgebiet W III Erzeugerpreis 184, Handelspreis —, Preisgebiet W IV Erzeugerpreis 186, Handelspreis —; ruhig. Märk. Roggen**) Durchschnittsqual., 72-73 Kilo pro hl, frei Berlin 160 + Br. in RM. für 1000 Kilo, ab Station Preisgebiet R II Erzeugerpreis 148, Handelspreis —, Preisgebiet R III Erzeugerpreis 151, Handelspreis 153, Preisgebiet R IV Erzeugerpreis 153, Handelspreis 155; ruhig. Braugerste, feinste neue, frei Berlin 185—191, ab märk. Station 176—182, Braugerste, gute, frei Berlin, 178—185, ab märk. Station 169—176, Sommergerste, mittl. Art und Güte, frei Berlin 167—175, ab märk. Station 158—166 RM. für 1000 Kilo, feine Sorten über Notiz; Stimmung: ruhig. Märk. Hafer, Durchschnittsqual., frei Berlin 149—155, ab Station 140—146 RM. für 1000 Kilo, feinste Qualitäten über Notiz; ruhig. Weizenmehl (ohne Ausland); Auszugsmehl 0,405 Asche***) Type 0—41% 31.70—32.70, Vorzugsmehl 0,425 Asche***) 0—50% 30.70—31.70, Vollmehl (Type 0—0,65%) 0,502 Asche 29.70—30.70, Bäckermehl 0,79 Asche***) 41—70% 25.70—26.70 RM. für 100 Kilo brutto einschl. Sack frei Berlin, feinste Marken über Notiz; Stimmung: ruhig. Roggenmehl 0,82 Asche***) 0—70% 21.90—22.90 RM. f. 100 Kilo brutto einschl. Sack frei Berlin, feinere Marken über Notiz; ruhig. Weizenkleie 12.20—12.60, Roggenkleie 10.50—10.80 RM. für 100 Kilo brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle; Stimmung: stetig. *) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost) ist zulässig. **) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn ist zulässig. ***) Nach Prof. Mohs.

Krefelder Produkten

Krefeld, 10. Jan. Weizen rhein. ab Erzeugerstation W X 19.40; Roggen rhein. ab Erzeugerstation VII 16.10; Roggen rhein. Handelspreis frei Berlin 16.50—16.60; Hafer rhein. ab rhein. Station 14.25—14.50; Wintergerste ab rhein. Station 17.25 bis 17.50; Weizenmehl Auszugsmehl 0,405 Asche 32.25; Weizenmehl Bäckermehl 0,79 Asche 27.25; Roggenmehl 0,82 Asche 24.15; Roggenschrot inl. 19.15; Roggenschrot mit Auslandsroggen 23.50 bis 24.75; Kleiner Mais 20.25; Grober Mais 19.25; Rapskuchen 16.75; Kokoskuchen 17.30—18.50; Leinkuchen 17.25; Leinkuchenmehl 38% 17.60—17.85; Palmkernkuchen 15.30—15.80; Palmkernschrot 15.75 bis 16; Erdnußkuchenmehl 50% 16.50—16.75; Sonaschrot 46% 15.25—15.65; Zuckerschnitzel 11.25—11.75; Weizenkleie 12.25—13; Weizenbollmehl 11—12; Weizenkleie 12.25—13; Stroh 0.80—0.90; Wiesenheu 6.30; Luzernheu 9.25 bis 9.50.

Viehmärkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 10. Jan. Zum heutigen Zucht- und Faselmarkt wurden aufgetrieben: 473 Großvieh, 207 Schweine, 70 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Hochtragende und frisch melkende Kühe 1. Sorte 370—400, 2. Sorte 320—360, 3. Sorte 260—310, Rinder kosteten 160 bis 300 RM. Beste Tiere über Notiz bezahlt. — Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Vieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft. — Es wurden bezahlt: 6—8 Wochen alte Ferkel 14—17, 8—10 Wochen alte Ferkel 18—24, 10—12 Wochen alte Ferkel 29—38 RM. Der Handel war am Schweinemarkt flott. Nächster Markt am 17. Januar.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt

Osnabrück, 10. Jan. Auftrieb: Pferde 60, Kühe und Rinder 197, Schweine 588. Pferde: 1. Sorte 400—500, 2. Sorte 300—400, 3. Sorte 200—250, 4. Sorte 150—200; Milchkühe: 1. Sorte 320—370, 2. Sorte 280—320, 3. Sorte 230—280, 4. Sorte 190 bis 230; Rinder: 1. Sorte 280—320, 2. Sorte 240—280, 3. Sorte 210—240, 4. Sorte 190—210, Ferkel 6—8 Wochen alte 11—15, 8—13 Wochen alte 15—20, Läuferschweine 20—30 RM. per Stück. Tendenz: Rindvieh in Kühen mittel, Rinder gut, Pferde langsam, Schweine gut.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	10 Januar Geld	10 Januar Brief	9. Januar Geld	9. Januar Brief	V. dem Krieg		10 Januar Geld	10 Januar Brief	9. Januar Geld	9. Januar Brief	V. dem Krieg
Buenos Air.	0.648	0.652	0.640	0.644		Kopenhag.	60.94	61.06	61.04	61.16	112.00
London	13.635	13.685	13.685	13.715	20.43	Oslo	68.63	68.77	68.73	68.87	
New York	2.682	2.688	2.692	2.698	4.20	Paris	16.41	16.45	16.41	16.45	81.05
Amsterdam	168.58	168.92	168.73	169.07	168.05	Prag	12.46	12.48	12.46	12.48	55.50
Brüssel	58.24	58.36	58.26	58.38	81.00	Schweiz	81.12	81.28	81.17	81.33	81.09
Danzig	81.47	81.63	81.49	81.65		Spanien	34.52	34.58	34.57	34.63	
Italien	21.98	22.02	22.01	22.05	81.00	Stockholm	70.43	70.57	70.53	70.67	
Jugoslaw.	5.664	5.676	5.664	5.676	181.00	Wien	47.20	47.30	47.20	47.30	70.00

Berliner Börsenkurse vom 10. Januar 1934

	Div.	10. 1.	9. 1.
Anleihen:			
D. R.-Anl. 27	6	95.	94⅝
D. R.-Anl. v. 29	6	100.—	100.—
Banken:			
Com.- u. Privat-Bk.	—	47⅝	47.—
Dtsch. Bk. u. Diskt.	—	58½	57½
Dresdner Bank	12	60½	60
Reichsbank		164.—	164½
Rh.-Westf. Boden-Cred.	8	105¼	101.—
Verkehrswerte:			
Reichsbahn V.-A.	7	109⅞	110 —
Hapag		28	30½
Nordd. Lloyd		29¾	32½
Brauereien:			
Dortm. Aktien	—	166 —	163.—
Dortm. Ritter	—	71.—	71 —
Dortm. Union	12	191½	192.—
Schlegel-Scharp.		—.—	90 —
Wicküler-Küpper		—.—	—.—
Sonstiges:			
Aku	12	41⅛	41½
A. E. G.		27½	28⅜
Bemberg I. P.	-	45½	46¼
Chem. Ind. Gelsenk.	5	—.—	—.—
Cont. Cautsch.	8	152½	153¾
Daimler Mot.	—	37⅜	38⅜
Dtsch. Erdöl	4	104⅛	106 —
El. Licht u. Kraft	6	99¾	99⅞
Eschw. Bergw.	14	291½	—.—
IG-Farbenind.	7	126½	126½
Felten-Guilleaume	—	53⅛	54¼
Friedrichshütte	—	—	—
Gebhard u. Co.		34.—	34.—
Gelsenk. Bergw.	—	58½	59 —
Ges. f. el. Unt.	4	89½	89⅞
Goedh. Gebr.	8	73 —	—.—
Goldschmidt	—	48¾	49¼
Harpener Berg	—	89¾	90¾
Hoesch Eisen-Köln-Neuessen		67¾	69.—
Kali Aschersleben	6	111½	113½
Klöcknerw.		58⅝	59¼
Köln. Gas u. Elek.	3	68.—	68¾
W. Krefft	—	31 —	30½
Kromschröder G.	—	72.—	72.—
Kronprinz Metall		79¾	—.—
Küppersbusch	4	—.—	—.—
Lahmeyer	10	112 —	113⅞
Mannesm.-Röhren		60⅝	62 —
Mansfeld		27¾	29.—
Maschb.-Untern.	—	38½	39½
Mülh. Bergw.	3	89½	89¾
Phönix Bergw.		45¾	46.—
Rhein. Braunk.	10	199.—	199¼
Rh. Elektrizität	5	92½	92½
Rhein-Spiegel	—	65¾	64.—
Rhein-Stahl	—	88¼	89½
Rh.-Westf. Elektr.	5	100½	100½
Rhein-West Kalk	—	—.—	61¼
Roddergrube	24	—.—	—.—
Salzdetfurth	9	150 —	151.—
Schött, Herm.	—	—.—	—.—
Schwelm-Eisen	—	—.—	—
Siemens u. Halske	—	148.—	147⅜
Stolb. Zinkh.	—	32⅝	32⅝
Stollwerck	—	73¾	73.—
Tietz	6	15⅝	15¾
Ver. D. Nickel		84½	84.—
Ver. Glanzst. Elbf.	—	55.—	—.—
Ver. Stahlwerke		37¾	38.—
Warstein Gruben	—	39 —	35.—
Wasserw. Gelsenk.	7	111¼	110½
Westeregeln		114½	114⅞
West. Draht Hamm	6	82.—	82 —
Wittener Guß	5	—.—	—.—
Westfälische Landesbankanl.:			
6% Prov. Feing. 25		—.—	—.—
6% dto. 26		90½	90½
6% Komm. Obl. 28/29 2—3		88½	88½
6% dto. 30 R. 4		88½	88½
6% Goldpfdbr. R. 1		90¼	90¾
Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.		92 -	92.—
Festverzinsliche Werte			
6% Preuß. Ld.-Br anstalt R. 19		94.	94.—
6% dto. 4		94.—	94 —
6% dto. 13/15		94	94 —
6% dto. 17/18		94 —	94.—
6% dto. 21		94.—	94.—
6% dto Komm. 20		94.—	90½
6% dto. 16		91 —	91.—
6% dto. 6		91.	91.—
6% dto. 8		91.—	91.—
6% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Em. 1		92¾	92.70
6% dto. Komm.-Obl. 1		89½	89⅝
Durchschnittsk. d. Steuergutscheine		96.90	96.9

(—, +) bedeutet: ohne Angebot und Nachfrage.
Die fehlenden Dividenden sind noch nicht festgesetzt.

---

quetschung und einer Reihe zwar schmerzhafter, aber ungefährlicher Schürf- und Risswunden davongekommen. Der

---

Im Räderwerk des Schicksals — Puppenkind für's Weltschen

gequälte Häuserwirrwarr ein altgewohntes Bild. Es lohnte nicht, deswegen die Augen aufzuschlagen oder das im Takt

---

Im Räderwerk des Schicksals

— Puppenkind für's Weltschen

"Es war nicht meine Schuld", gab der Baron jetzt ruhig zurück, aber das Feuer, das in seinen Blicken flammte, strafte diese Ruhe Lügen. "Ich habe mich so sehr beeilt, wie ich konnte. Fenia. Es war keine leichte Aufgabe, die ich zu lösen

dem zierlichen Gesell nieder, der vor ihrem Schreibtisch stand.

"Ich sagte mir", fuhr der Baron in seinem Bericht fort, und seine Stimme klang so ruhig, als erzählte er völlig gleichgültiges, "ich sagte mir, daß ich den Sinn des Fürsten

Geheimnis um Gerry Rickeberg

DETE KTIVROMAN VON DR. G. PANSTINGL

URHEBE R-RECHTSSCHUTZ: DREI QUELLEN-VERLAG, KÖNIGSBRÜCK (SA

„Und dieser Elefant scheint eine ganze Menge ungewöhnlicher Künste gelernt zu haben."

„Ja, Sahib ist gut dressiert."

„Für Suschin anscheinend sogar zu gut."

Und Hulberry erzählte Braddon, was er dem Gestammel Suschins hatte entnehmen können.

„Ich kann es verstehen, daß Suschin gesprochen hat. Unter dem Fuße eines Elefanten zu liegen, ist etwas, was auch einen starken Mann bricht. Aber das Grauenhafteste für Suschin muß es gewesen sein, den ganzen Rest der Nacht auf ein Brett festgebunden in einem Raume zu liegen, den ein ungefesselter Elefant mit ihm teilt. Und wenn Sie mich fragen, Braddon, ob ich das Vorgehen des jungen Rickeberg verurteile, dann bekommen Sie von mir nur eine einzige Antwort . . . Nein und nochmals nein! Suschin hat tausendmal das verdient, was er geerntet hat. Ich weiß nicht, ob Sie das ganze Sündenregister Suschins kennen. Ich weiß auch nicht, ob ich es ganz kenne, aber bestimmt weiß ich, daß ich voll und ganz auf der Seite des jungen Rickeberg stehe. Was er getan hat, war ungewöhnlich. Aber ich wünschte, daß wir mehr solche ungewöhnlichen Männer hätten, wie diesen Jungen."

Braddon verabschiedete sich von Hulberry mit dem Gefühl eines Menschen, der dem Erstickungstode nahe ist. Die Erzählung Hulberrys hatte ihn maßlos erregt.

Was ging ihn Suschin an! Ob dieser jeder menschlichen Regung bare Verbrecher wahnsinnig wurde oder nicht, war für ihn eine Nebensache. Selbst, daß er sein Schicksal verdient hatte, war Braddon gerne bereit zuzugeben.

Aber warum mußte es Gerry sein, die ihm dieses Schicksal bereitet hatte? Welcher blutige Hohn lag in der Begeisterung, mit der dieser Polizeimann den jungen Rickeberg als ein Hochprodukt moderner Männerkraft darstellte! Wie hätte er wohl gesprochen, wenn er gewußt hätte, was Gerry wirklich war?

Hätte er für Gerry, die Frau, auch solche begeisterten Worte gefunden? Oder wäre er nicht vielleicht zurückgeschreckt vor der Unnatürlichkeit dieser Tatsache?

Und wo lag nun die Wahrheit? Was war Gerry wirklich? War sie die liebende, fühlende Frau oder der vor nichts zurückschreckende Tatsachenmensch?

In Braddon vollzog sich nach der Unterredung mit Hulberry eine Veränderung. Er fühlte, daß nun sein ganzes Verhältnis zu Gerry von Grund auf erschüttert war. Er wußte, daß er sich niemals darein finden könne, im Leben der Frau, die er liebte, eine untergeordnete Rolle zu spielen.

Aber riesengroß stand die Tatsache vor ihm, daß es doch so war, daß er den Besitz Gerrys mit jenem Schreckgespenst teilte, das für ihn ihr Beruf war, der zwischen ihnen stand wie ein unübersteigbarer Berg.

Freilich, sie hatte ihm versprochen, diesen Beruf aufzugeben.

Aber war sie es auch imstande? Alles sprach dagegen.

Gepeitscht von diesen Fragen rannte Braddon blind durch die Straßen von London.

Endlich setzte er sich müde und zerschlagen im Hydepark auf eine Bank nieder.

Da kamen ihm die Warnungsworte seines Onkels wieder in sein Gedächtnis.

„Gerry zu lieben muß zu Konflikten führen, die du nun noch nicht ahnen kannst."

Und jetzt glaubte er, den Sinn dieser Worte zu verstehen, die ihm damals noch so dunkel geklungen hatten.

Als er aufstand, war sein Entschluß gefaßt. Er war ihm unendlich schwer gefallen, aber er sah keinen anderen Weg.

In der nächsten Zukunft bestand Ashton Castle für ihn nicht mehr. Weiter zu denken, wagte er nicht. Die Zukunft mußte selbst dafür sorgen, ob Ashton Castle wieder eine Rolle in seinem Leben spielen sollte.

Gerry war ohne Abschied von ihm weggegangen.

Wenn sie wollte, daß er zu ihr zurückkam, mußte sie den ersten Schritt dazu tun.

Und Jim Braddon nahm sich vor, nur zurückzukehren, um festzustellen, ob Gerrys Auffassungen sich geklärt hatten.

So konnte die Sache nicht weitergehen.

Braddons Verstand sagte ihm, daß es ein Wahnsinn wäre, offenen Auges einen unerträglichen Zustand in eine Lebensfessel umzuwandeln.

Sein Herz krampfte sich zusammen, als sein Verstand so sprach.

Aber soviel er auch dachte und sich zermarterte, er fühlte, daß sein Verstand im Recht war.

17. Jim Braddon führt seinen Entschluß rücksichtslos durch

Wochen von angestrengter Arbeit folgten nun für Braddon. Wochen, in denen er bis tief in die Nacht arbeitete, so daß am Tage dunkle Schatten unter seinen Augen lagen.

Der gewaltige Prozeß gegen Suschins Bande nahte. Endlich war die Sache doch auch in die große Oeffentlichkeit gedrungen. Die Presse hatte sich ihrer mit seitenlangen Artikeln bemächtigt, die flammende „headlines" trugen.

Braddons Name als Verteidiger war mit einem Schlage in weite Kreise gedrungen. Neue Klienten strömten ihm zu, und er nahm mehr Fälle an, als seiner Gesundheit zuträglich war.

Jeden Tag hatte er auf einen Anruf oder einen Brief von Ashton gewartet. Aber nichts war gekommen.

Zweimal war er noch bei seinem Onkel gewesen. Er hatte jedoch diese beiden Besuche dadurch verkürzt, daß er erst am Sonntag hinausfuhr und am gleichen Nachmittag wieder heimkehrte.

Die beiden Männer hatten still einander gegenüber gesessen Keiner zeigte viel Lust zum Reden.

Dann hatte er seine Besuche eingestellt und sich mit Arbeitsüberhäufung entschuldigt.

In der fünften Woche traf er Hulberry auf der Straße.

„Ich bin nicht mehr bei Scotland Yard. Ich bin mit dem Rang eines Oberkommissars aus dem Polizeidienst getreten und gehöre jetzt zur „Dacia"."

Braddon wünschte ihm Glück und ging weiter.

Warum hatte ihn Hulberry so eigentümlich angesehen?

In der achten Woche sah er auf der Straße eine Gestalt gehen, die er zu erkennen glaubte. Aber er traute seinen Augen nicht.

War das John Baker? War dieser Mann, der so rüstig einherschritt, und dessen Hinken verschwunden war, der „lahme John"?

Braddon mußte sich beeilen, um ihn einzuholen.

John Baker begrüßte ihn mit heller Freude.

„Ja, Herr Rickeberg hat mich operieren lassen. Ich laufe jetzt so wie früher. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, Herr Braddon. Den Posten bei den Rickebergs haben doch Sie mir verschafft."

Aber Braddon wehrte ab.

„Nein, John, den haben Sie sich selbst verschafft."

„Aber, wenn ich fragen darf, warum kommen Sie denn nicht mehr zu den Rickebergs? Fräulein Beatrice ist doch schon wieder ganz gesund."

Beinahe schrie Braddon auf.

„Was ist das? Gerry war krank?"

John erschrak Dann kratzte er sich hinter dem Ohr. Also man hatte es vor Braddon verschwiegen! Das war bös! Sehr bös sogar! Rickeberg war unerbittlich, wenn es sich um das Ausplaudern von Dingen handelte, die Ashton Castle betrafen Das wußte John nun schon. Und eine heilige Angst stieg in ihm auf. Nun hieß es vorsichtig sein! Kein Wort mehr als unbedingt noch nötig war.

„Ja, nach dem Ueberfall auf Ashton Castle ist Fräulein Beatrice etwa vier Wochen krank gewesen. Aber jetzt läuft sie schon wieder herum und ist völlig die alte."

„Was hat ihr denn gefehlt?"

„Weiß ich nicht."

„Wer hat sie behandelt?"

„Weiß ich nicht."

John Baker war zugeklappt. Er fürchtete, daß er schon zuviel gesagt hatte.

Braddon ließ ihn mitten auf der Straße stehen und lief davon. Die Leute sahen ihm nach. Er sprang in seinen Wagen und hätte beinahe vergessen, Benzin nachzufüllen.

Eine Stunde später, kurz vor Einbruch der Dunkelheit, fuhr er am Pförtner von Ashton Castle vorüber.

Aus dem Musikzimmer des Schlosses drangen die Töne des Klaviers. Jim Braddon war ein feinfühligerer Musikkenner als Rickeberg. Er konnte das Spiel Gerrys von dem ihrer Mutter unterscheiden.

Er ging auf die Flügeltür zu, die aus dem Musikzimmer auf die Terrasse führte.

Gerry sah auf.

„Welch ein seltener Gast auf Ashton Castle?!"

Braddon fühlte den Vorwurf in der Stimme.

„Gerry, ich habe nicht gewußt, daß du krank warst. Man sagte mir, du seiest verreist."

„Ich weiß es und ich wartete, um zu sehen, was du beschließen würdest. Ehrlich, Jim, wenn du heute John Baker nicht getroffen hättest, wärst du dann auch herausgekommen?"

Also John Baker hatte schon telephoniert.

„Gerry, du mußt versuchen, dich in meine Lage zu versetzen. Ich bin kein Mensch, der sich mit Halbheiten begnügt."

Gerry lächelte fein.

„Jimmy, du hast recht. Wie sehr, das weißt du ja noch gar nicht. Aber auch ich hatte recht. Daß du gekommen bist, beweist es. Trotzdem John Baker den Anstoß gab. Du wolltest ja nicht kommen, hast dich gewehrt und . . . bist doch gekommen. Und nun, Jimmy, heraus mit allem, was du auf dem Herzen hast. Noch herrscht zwischen uns keine Klarheit. Heute abend soll sie geschaffen werden. Voll und ganz. Du warst mit mir nicht zufrieden, Jimmy!"

„Nicht mit dir, Gerry, mit deinem Beruf! Er raubt dich mir. Du fühlst es vielleicht nicht, wie sehr er dich mir entzieht. Er erfaßt und erfüllt dich und drängt mich aus deinem Herzen!"

„Jimmy, du bist eifersüchtig auf meinen Beruf!"

„Ja, Gerry! Offen und ehrlich, ja! Ich will dich nicht teilen, mit niemand und nichts. Ich kann das Leben nicht so fortsetzen, wie es bisher gewesen ist. Es geht über meine Kraft. Gerry wenn du mich liebst, komm fort von hier. Streife alles von dir ab, was sich zwischen uns stellen kann. Glaube mir, Gerry, auch du wirst glücklicher sein. Und ich will es dir mit meiner ganzen Liebe danken Du weißt ja nicht, wie unendlich lieb ich dich habe."

Ihre Augen leuchteten, als er so sprach. Sie wandte sich ab, um ihren Blick zu verbergen.

Ihr Jim hatte seine Probe bestanden.

Noch eine ganz kurze Weile und er gehörte ihr.

Sie drehte sich zum Klavier zurück und begann Braddons Lieblingsstück zu spielen . . . „Le Prélude" von Rachmaninoff.

Aus tiefen, dunklen Akkorden schwoll es auf zum wehmütig-stürmisch bewegten Mittelsatz.

Wie gut paßte die Musik zu seiner Stimmung und wie herrlich spielte Gerry das!

Mit welcher technischen Meisterschaft behandelte sie die Komposition. Aber über der Technik stand das tiefe Gefühl, das sie hineinlegte.

Braddon war in seinem tiefsten Innern ergriffen. So hatte sie sein Lieblingsstück noch nie gespielt.

Mitten hinein klingelte draußen die Glocke des Telephons.

Gerry brach ab und eilte hinaus. Verwundert sah Braddon ihr nach.

Kam ihr Beruf schon wieder zwischen sie? Nun, in dieser Stunde, die nur ihnen gehörte?

Da kam Gerry schon wieder zurück. Sie hatte sich eine Zigarette angezündet. Die legte sie auf den Rand des Klaviers und griff wieder in die Tasten.

Sie begann von neuem den Mittelsatz zu spielen.

Was war das?

Aus fragendem Staunen wuchs in Braddon wiederum das Gefühl, das er kannte und fürchtete.

Gerry spielte mit gewohnter Fertigkeit. Aber plötzlich war ihr Herz nicht mehr dabei. Klar sprachen die Töne zu ihm wie deutliche Worte.

Es überlief ihn kalt. Konnte sie sich denn wirklich nicht losreißen von ihrem unseligen Beruf? Mußte er sie immer wieder in seine Netze ziehen, ihr Gefühl vernichten?

(Schluß folgt.)

Aus aller Welt

Auch ein Weihnachtswunsch

So verschieden die Menschen sind, so verschiedenartig sind auch ihre Wünsche und Sehnsüchte. Und gar zu Weihnachten! — Aber den seltsamsten Weihnachtswunsch dürfte doch der Arbeitslose Heinrich Sereczyk aus Königshütte vor der Polizei geäußert haben. Sereczyk hatte einen Einbruch verübt und wurde vom Richter befragt, warum er denn nichts gestohlen habe, sondern ganz gemütlich wieder aus der Wohnung heraus und der Polizei in die Arme spaziert sei. Der Angeklagte versicherte, er habe lediglich den Wunsch dabei verwirklichen wollen, zu Weihnachten ein Dach über dem Kopf zu haben.

Wir Deutschen sorgen dafür, daß in unserm Lande kein Volksbruder einen derartigen traurigen Weihnachtswunsch zu haben braucht. Unser Winterhilfswerk wird sich auch dieser Aermsten annehmen.

Tapeten, die davonfließen

Ein Mailänder Innenarchitekt hat sich die „rieselnden Blumenläden" zum Vorbild genommen, also die Scheiben-Bewässerungsanlagen der großstädtischen Blumengeschäfte und bringt nun „fließende Tapeten" heraus, bei denen er hochkünstlerische Wirkungen erzielen will. Die Innentemperatur der Räume soll eine treffliche Regulierung erfahren, und trockene Luft soll es überhaupt nicht mehr geben! Der Wasser-Tapeteningenieur will demnächst eine Ausstellung seiner Erzeugnisse veranstalten.

Temperament kommt vor dem Fall

Wera Missitta, eine sehr temperamentvolle Operettendiva, der Liebling des Salzburger Stadttheaters, erlitt bei der Aufführung der Csardasfürstin einen schweren Unfall. Bei einer besonders schwungvollen Tanzbewegung verlor sie die Balance und stürzte mit derartiger Wucht auf die Bretter, daß sie sich einen schweren Unterschenkelbruch zuzog. Man hofft, daß die beliebte Diva bald geheilt sein wird, befürchtet aber, daß durch den Bruch des Knochens die Laufbahn der Künstlerin arg gehandicapt ist.

Der Tod im Kuß

Ein junges Mädchen — Tochter eines Pariser Regierungsbeamten — war vor einigen Tagen nach Marseille gefahren, um ihren mit dem Schiff ankommenden Verlobten zu empfangen. Alles ging programmäßig; der junge Mann stürzte von der Landungsbrücke ans Ufer, begrüßte die dort sehnsüchtig wartende Braut und umarmte sie recht herzhaft. Während des ersten Kusses nach langen Jahren stürzte das Mädchen plötzlich zusammen und blieb tot auf dem Pflaster liegen. Der junge Mann hatte ihr in der Umarmung das — Genick gebrochen. Allerdings war die Schwere der Verletzung auf einen Autounfall zurückzuführen, bei dem sich das Mädchen einen Halswirbelsprung zugezogen hatte.

Gebrochener Hals — und doch vergnügt!

In der medizinischen Welt wird der Fall des Dunediner Bürgers W. J. Conn (Neuseeland) als Beispiel für das Rätsel der menschlichen Natur angeführt. Conn zog sich vor einigen Jahren bei einem unglücklichen Sturz zwei Brüche an den Halswirbeln zu, ohne dabei schleunigst den Marsch ins Jenseits anzutreten. Im Gegenteil, er erlitt keinerlei Lähmungen, geht seiner Beschäftigung als Bürovorsteher wie früher nach und versicherte dieser Tage wieder einem wissenschaftlichen Interviewer, daß er mindestens noch 30 bis 40 Jahre zu leben beabsichtige. Die Stadtverwaltung von Dunedin hat Mister Conn kürzlich zum Mitglied der Bürgerschaft ernannt.

Vielleicht wegen besonderer Verdienste im gefahrlosen Genickbruch?

Die Elektrolyse als Feinschmecker

Im Amerika hat die Konservenindustrie bekanntlich einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Nun ist bei der Massenerzeugung natürlich die Schwierigkeit aufgetaucht, die Qualität dauernd aufrecht zu erhalten, das heißt, das Publikum soll nun auch weiter seinem „standardisierten" Geschmack frönen können. Es wäre praktisch möglich, Tausende von Feinschmeckern anzustellen, die keine andere Aufgabe hätten, als Tag für Tag an den großen Kesseln zu stehen und Kostproben zu entnehmen, aber leider würden die Konserven dadurch unerschwinglich teuer werden. Ein findiger Ingenieur hat nun den „Elektrischen Feinschmecker" erfunden, der im Grunde nichts anderes darstellt als eine Elektrolyse. Diese zeigt sofort alle Veränderungen der Säuerlichkeit, des Salzgehaltes usw. an und gibt einen guten Maßstab zur Beurteilung des Geschmacks. Der Apparat wird sich binnen kurzem auch die übrigen Zweige der amerikanischen Nahrungsindustrie erobern.

Drahtlose Lösung der Weltkrise

„Diktatur oder Demokratie? Welche von beiden ist die beste Staatsform?" Diese schwierige Frage haben sich die Studenten zum Thema einer drahtlosen Diskussion zwischen den Universitäten Cambridge in England und Stanford in Australien gewählt.

Ein teurer Fahrgast

Was kostet ein Hund? Das ist schwer zu sagen, es kommt ganz darauf an, ob es ein Bernhardiner, ein Dackel, ein Wolfshund, ein Terrier, ein Schäferhund, ein Mops, eine Bulldogge oder gar ein äußerst kostspieliger Windhund englischer Züchtung ist. Aber selbst letzterer dürfte noch lange nicht so teuer sein wie das kleine Hündchen der weltberühmten Rivels-Clowns, das jetzt tot ist und weswegen die Rivels die dänische Staatseisenbahn auf einen gewaltigen Schadensersatz verklagen.

Das tadellos abgerichtet gewesene drollige Hündchen der Clowns — ein schottischer Terrier, der drei englische Pfund gekostet hatte — wirkte in allen Vorstellungen mit und war aus Deutschland über Gjedser in einer Kiste gekommen. Als der Bahnbeamte auf dem Kopenhagener Hauptbahnhof unvorsichtig diese Tierkiste öffnete, sprang der Hund mit einem Hops heraus, huschte über die Bahnsteige und verschwand spurlos. Zwei Stunden später fanden ihn Bahnbeamte, welche die Strecke patrouillierten, als Leiche auf den Schienen. Jetzt war naturgemäß das Auftreten der Rivels in Frage gestellt. Woher sollte man so schnell einen neuen Hund nehmen, der erst mühsam abgerichtet werden mußte? Die Clowns haben nun das Generaldirektorat der dänischen Staatseisenbahn auf die Kleinigkeit von fünftausend Mark Schadensersatz verklagt.

Die Krankenkassenetats

Durch Steigen der Mitgliederzahl um 100 Millionen entlastet

Die Bedeutung der Krankenversicherung im Rahmen der deutschen Sozialversicherung ergibt sich gegenwärtig schon daraus, daß trotz der noch bestehenden verhältnismäßig großen Arbeitslosigkeit der Mitgliederbestand aller Krankenkassen etwa 19 Millionen beträgt, einschließlich der Familienangehörigen sogar rund 30 Millionen, so daß also

die Hälfte des deutschen Volkes von diesem Versicherungsschutz erfaßt

wird. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat sich in dieser so bedeutsamen Krankenversicherung die Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft schon sehr positiv bemerkbar gemacht. Es konnten nicht nur durch das Kabinett Hitler bereits beträchtliche Härten beseitigt werden, die durch die frühere Gesetzgebung entstanden waren, sondern der große Teilerfolg in der Arbeitsschlacht, die Wiederbeschäftigung von über zwei Millionen bisher Erwerbsloser, hat sich auch in den Finanzverhältnissen der Deutschen Krankenversicherung wohltuend ausgewirkt. Während die Kassen noch im vierten Vierteljahr 1932 je Mitglied — gemessen an der damaligen Mitgliederzahl — 16,87 RM. aufwenden mußten, sank diese Zahl im ersten Vierteljahr 1933 bereits bei zahlreichen Kassen auf 15,90 und im zweiten Vierteljahr 1933 sogar auf 14,92 RM. Gegenüber dem letzten Vierteljahr 1932 bedeutet dies eine Ersparnis von rund 2 RM. je Versicherten. Wenn man diesen Betrag auf die Gesamtzahl der Versicherten und auf das ganze Jahr umrechnet, dann ergibt sich die

enorme Entlastung des Krankenkassenetats um mehr als 100 Millionen RM. infolge des schon errungenen Teilsieges in der Bekämpfung der Wirtschaftsnot.

Welche Ladengeschäfte dürfen neu errichtet werden, welche nicht?

In den **neuen Richtlinien, die der Reichswirtschaftsminister für die Durchführung des Einzelhandelsschutzes in einem Rundschreiben an die Länder aufgestellt hat, wird auch eine ganze Reihe von Zweifelsfragen geklärt,** die sich bei der bisherigen Anwendung des Gesetzes ergeben hatten.

Wie **das VdZ.-Büro meldet, sind danach z. B.** neue Verkaufsstellen zulässig, die ausschließlich dem Absatz von Waren an Wiederverkäufer dienen oder die als Hilfsbetrieb angesehen werden müssen, **weil sie dem Verkauf der in dem Hauptbetrieb hergestellten oder gewonnenen Waren** dienen, **auch solche Unternehmungen,** die hauptsächlich **der Vornahme gewerblicher Leistungen** dienen, **z. B. Friseurgeschäfte und Reparaturwerkstätten.**

Dagegen **dürfte der in Verbindung mit der** Vermietung **von Garagen betriebene** Reifenhandel **und Verkauf von Treibstoff unter die Sperre** fallen. **Auch wo branchenfremde Waren feilgehalten werden, und für Bahnhofsverkaufsstellen** soll **die Sperre ohne Einschränkung** gelten. Verkaufsstellen, die lediglich aus Büro- oder Kontorräumen bestehen **und nur der Entgegennahme** von Bestellungen **dienen,** fallen nicht unter die Sperre. Marktveranstaltungen sind nur öffentliche Märkte, aber nicht die Privatmärkte. Die Errichtung eines Privatmarktes ist ebenso, wie die Errichtung einer privaten Markthalle oder eines Gemeinschaftskaufhauses genehmigungspflichtig.

Die **auf eine nur vorübergehende** Schließung folgende Wiedereröffnung **einer** Verkaufsstelle bleibt **erlaubt, z. B. bei Neuherrichtung des** Ladens. **Krankheit des Inhabers,** Fortführung einer **Verkaufsstelle nach** durchgeführtem Konkurs oder nach Verkauf **an** einen früheren Inhaber. Zulässig **bleibt auch die** Wiedereröffnung eines früher schon **betriebenen** Saisongeschäftes, auch die Verlegung **einer Verkaufsstelle** in andere Räume innerhalb desselben politischen Gemeindebezirks, wenn nicht gerade Branche- oder Betriebsart geändert wird.

Ein provisorisches französisch-sowjetrussisches Handelsabkommen

Das französisch-sowjet-russische Handelsabkommen, das im Handelsministerium in Paris **paraphiert worden ist und am Donnerstag unterzeichnet wird, stellt ein Provisorium** dar.

Die französische Regierung gewährt mit diesem Abkommen allen **russischen Erzeugnissen,** die keine Konkurrenz **für französische Erzeugnisse** darstellen, **Zollbehandlung nach dem** Mindesttarif. Wenn **die Gefahr der Konkurrenz auftritt,** soll sie durch die Anwendung von Kontingenten behoben werden. Die Sowjet-Union verpflichtet sich, **im Laufe eines Jahres Aufträge in Höhe von 250 Millionen Franks an Frankreich** zu vergeben. **Frankreich hat sich bereitgefunden,** der Sowjet-Union **Kredite** zu gewähren hinsichtlich der Diskontierung der sich aus den Aufträgen ergebenden Wechsel. Die französische Regierung gewährt der Sowjet-Union ferner das Recht, eine offizielle Handelsvertretung in Paris zu unterhalten. Die französische Regierung wird einen Handelsattache für Moskau ernennen. Das Abkommen enthält ferner eine Reihe von Klauseln über die Schiffahrt. Die Frage der Schulden **ist im Abkommen nicht berührt.**

Was wird in Oesterreich?

Keine Einigung im Heimatschutz — Der brachliegende Fremdenverkehr

Weitere Aussprache zwischen Dollfuß und Starhemberg

Am Dienstag wurde die **Führertagung des Heimatschutzes vertagt.** Die Landesführer wurden angewiesen, sich in Wien zur Fortsetzung der Beratungen bereitzuhalten. Die Aussetzung der Tagung gilt, wie verlautet, weiteren **Aussprachen** des Bundesführers **Starhemberg** mit Bundeskanzler **Dollfuß** über die von der Regierung zu verfolgende Politik, worüber die Heimatschutzführer eine grundsätzliche Entscheidung erwarten. Bei den Besprechungen zwischen Dollfuß und Starhemberg soll es sich auch um die Frage handeln, wie weit die Regierung in ihrem Kampf gegen die Nationalsozialisten auf die vollständige Unterstützung der Heimatschutzführer rechnen kann.

Aus der Unterbrechung der Führertagung kann geschlossen werden, daß die bisherigen Gegensätze innerhalb des Heimatschutzes gegenüber der Regierungspolitik noch keineswegs überbrückt sind und somit neue Versuche gemacht werden sollen, eine geschlossene Haltung der Heimatschutzführer im Kampf gegen die nationalsozialistische Bewegung zu ermöglichen. Vielleicht ist auch die Annahme nicht fehl, daß man auf Seiten des Heimatschutzes die Wirkung des neuen scharfen Kampfes der Regierung gegen die Nationalsozialisten erst abwarten will.

Nationalsozialistische Kundgebungen in Enns

Zu großen **nationalsozialistischen Kundgebungen** kam es Dienstag abend in der Stadt **Enns.** Es wurden Hakenkreuzfeuer abgebrannt und zahllose Papierhakenkreuze in den Straßen der Stadt ausgestreut. **Die Gendarmeriebeamten wurden in ihrer Wache eingeschlossen.** Enns ist der Sitz der Offiziersschule des österreichischen Bundesheeres.

Standrecht gegen die Nationalsozialisten

Auf Grund der Ankündigung eines weiteren scharfen Vorgehens gegen die nationalsozialistische Bewegung seitens der Regierung wurde, so meldet das DNB aus Innsbruck, **zum ersten Male gegen Nationalsozialisten Anzeige an das Standgericht** erstattet. Es handelt sich um den **Sprengstoffanschlag** in der Nacht zum 9. d. M. gegen den Gendarmerieposten bei **Bludenz.** Obwohl die Täter, wie amtlich festgestellt wird, unbekannt sind, wurden **sieben Nationalsozialisten verhaftet** und gegen sie **die Anzeige beim Standgericht** erstattet.

Wiederauffüllung des Konzentrationslagers Wöllersdorf

Wegen der Papierböller-Explosion, die sich am Dienstagabend auf dem Ring in Wien ereignete, wurden drei Nationalsozialisten ins Konzentrationslager nach Wöllersdorf gebracht. Ueberdies wurde gegen mehrere Gewerbetreibende, die ihren Gewerbebetrieb angeblich zur Verbreitung von nationalsozialistischem Werbematerial verwandt haben, ein Verfahren auf Entzug der Gewerbeberechtigung eingeleitet. Aus Salzburg wurden zwei Nationalsozialisten im Zusammenhang mit einer Papierböllerexplosion, die sich Dienstag abend auf einer Nebenstiege im Gebäude der Polizeidirektion ereignete, wodurch mehrere Fensterscheiben eingedrückt wurden, ebenfalls nach Wöllersdorf gebracht.

Die Not der Fremdenherbergen

Infolge **des Ausfalles des Fremdenverkehrs,** der durch die **1000-Mark-Sperre** hervorgerufen wurde, **sieht sich die österreichische Bundesregierung veranlaßt, eine zweite Notverordnung zur Hilfeleistung für die notleidende Fremdenverkehrsindustrie zu erlassen.** Die erste dieser Notverordnung behandelte die Zwangserlassung von Pachtzins. Die jetzt im Bundesblatt erscheinende Verordnung setzt fest, daß diejenigen Fremdenverkehrsbetriebe, die ohne ihr Verschulden außerstande sind, aus den Betriebseinnahmen die laufenden Betriebsausgaben sowie die fälligen Kapitalrückzahlungen und Zinsen der Investitionskredite, die vor dem 1. Mai 1933 aufgenommen wurden, **zu decken, die Aufsicht über ihre Geschäftsführung beantragen können.** Ein solcher Antrag hat die Wirkung, daß weder der Konkurs eröffnet noch ein Pfandbefriedigungsrecht erworben werden kann.

Frankreichs Sorgen

Parlamentseröffnung — Der Schwindel von Bayonne

Kammer und Senat

Eine demagogische Antrittsrede des Alterspräsidenten des Senats

Während bei der **Wiedereröffnung der Parlamentssession** die Rede des Alterspräsidenten der Kammer keinen außenpolitischen Charakter trug, streifte **der Alterspräsident des Senats, Senator Dancour** (republikanische Vereinigung), einige außenpolitische Fragen und kam auch in demagogischen Wendungen auf Deutschland zu sprechen. Deutschland habe sich — so erklärte er — von der Abrüstungskonferenz in dem Augenblick zurückgezogen, wo man gehofft habe, das gesteckte Ziel zu erreichen. Da England von der deutschen Aufrüstung sichere Kenntnis erhalten hätte, habe Deutschland seine Taktik geändert und möchte jetzt mit Frankreich verhandeln. Wenn man dem Eindruck in Belgien beigewohnt und wenn man die Erinnerungen Stresemanns vor Augen habe, könne man gar nicht anders, als diesem Hin und Her zwischen Krieg und Frieden zu mißtrauen. Aber die französische Regierung scheine entschlossen zu sein, sich an die Bestimmungen des Versailler Vertrages in engster Zusammenarbeit mit dem Völkerbund zu halten. Der Redner forderte von England eine eindeutige Erklärung in dem gleichen Sinne.

In der **Kammer** wurde bei der **Wahl des Präsidiums** der bisherige Kammerpräsident, der sozialistische Abgeordnete **Fernand Bouisson,** mit 332 von 350 abgegebenen Stimmen **wiedergewählt.**

Zusammenstöße vor der Kammer

Kurz vor Beendigung der Kammersitzung kam es vor dem Palais Bourbon zu **Zusammenstößen zwischen Camelots du Roi und Polizei,** die die Camelots an einer Kundgebung verhindern wollten.

Bei den Zusammenstößen wurden **einige Personen leicht verletzt.** Die Anhänger der Action Francaise flüchteten darauf in die nächstgelegenen Hausflure. Während die Polizei schätzungsweise **250 Manifestanten verhaftete,** veranstalteten die **anderen** Camelots du Roi ein Pfeifkonzert. Die ganze Szene war für den Film wie geschaffen und wurde von den Filmoperateuren, die in Erwartung solcher Szenen erschienen waren, eifrig gekurbelt.

Von den Festgenommenen sind, nach einer späteren Meldung, **nur zwei in Haft behalten** worden. Es handelt sich um einen royalistischen Studenten, der sich wegen verbotenen Waffentragens zu verantworten haben wird, und um einen anscheinend ausländischen jungen Mann, der wegen Landstreicherei zurückbehalten wurde.

Ein Gesetz zum Schutze der Sparer

Auf Vorschlag des Justizministers hat der französische Ministerrat beschlossen, in der Kammer am Donnerstag einen Gesetzentwurf einzubringen, **der es Personen, die die Sparer geschädigt haben, verbietet, mit Wertpapieren zu handeln.** Wer des Diebstahls, des Betruges und des Vertrauensmißbrauchs für schuldig erkannt wird, darf danach, wenn seine Tat die Sparer geschädigt hat oder auch nur schädigen könnte, nicht mehr mit Wertpapieren handeln und auch nicht Angestellter in einem Betriebe sein, der sich mit dem Wertpapierhandel beschäftigt. Das Gericht soll bei der Verurteilung gleichzeitig über den Ausschluß vom Wertpapierhandel befinden und **eine einstweilige Verfügung in diesem Sinne** erlassen können. Zuwiderhandlungen **sollten mit** drei Monaten bis zwei Jahren Gefängnis und Geldstrafen **von 1000 bis 10 000 Franken** geahndet werden.

Der Fall Stavisky

Die Obduktion der Leiche

Die Untersuchung in der Angelegenheit Stavisky geht mit Hochdruck weiter. In Chamonix erfolgte am Dienstag die Obduktion der Leiche Staviskys, bei **der die Gerichtsärzte auf Selbstmord schlossen.** Vor der Leichenöffnung wurden zur einwandfreien Personalfeststellung Fingerabdrücke **von dem Toten genommen.**

Hayotte stellt sich

Der Direktor des Empire-Theaters, **Hayotte,** gegen den im Zusammenhang mit der Stavisky-Angelegenheit ein **Haftbefehl** erlassen worden ist, hat sich der Polizei in Begleitung seines Verteidigers **gestellt.** „Ich bin glücklich", so erklärte er, „vor Gericht erscheinen zu können; denn ich habe die Absicht, in voller Offenheit zu sprechen, da ich meiner Unschuld sicher bin".

Ein Dementi

Das Ministerpräsidium dementiert eine durch die Liberte verbreitete Nachricht, wonach der Kabinettschef des Ministerpräsidenten, **Dubois,** dem Verwaltungsrat eines Stavisky-Unternehmens angehört haben soll. Dem Blatt scheine dabei eine Verwechslung mit einem amtlichen Unternehmen unterlaufen zu sein, das der Förderung großer öffentlicher Arbeiten diene, und in dem der Kabinettschef Dubois ehrenamtlich tätig wäre.

Mussolini drängt

auf Abschluß eines Abrüstungsabkommens

In einer Nachricht, daß Mussolini am Dienstag den französischen Botschafter empfangen hat, um ihn über seine Aussprache mit Sir John Simon zu unterrichten, weiß der Vertreter des Matin in Rom zu melden, daß Mussolini erneut den Wunsch seiner Regierung betont habe, möglichst schnell zu einem, wenn auch bescheidenen Abkommen auf einer für alle Länder annehmbaren Grundlage zu gelangen. England halte an der allgemeinen progressiven kontrollierten Abrüstung auf der Grundlage des Macdonald-Planes fest. Italien trete für die allgemeine Beibehaltung der Rüstungen auf ihrem gegenwärtigen Stand und die praktische Anwendung der militärischen Gleichberechtigung für Deutschland ein. Die englische Auffassung habe also in Rom sich nicht durchsetzen können. Der Völkerbundsreformplan trete gegenwärtig etwas in den Hintergrund. Wahrscheinlich werde Italien keine entsprechenden Vorschläge machen.

*

Wie Times hören, hat **Henderson noch keine Einladung zu der für den 22. Januar in Aussicht genommenen Sitzung des Abrüstungsbüros ergehen lassen.** Es sei möglich, daß die Sitzung **um eine oder zwei Wochen aufgeschoben** wird, da die deutsch-französische Aussprache und andere Besprechungen **noch immer im Gange** seien. Demnach müsse es zweifelhaft gelten, ob eine Sitzung des Büros irgendwelchen Wert habe, bevor eine endgültige Grundlage für eine Verständigung gefunden worden sei.

Umbildung der belgischen Regierung

Wie in **Brüssel** verlautet, steht eine **Umbildung der belgischen Regierung** bevor. Der Minister des Innern **Poullet** und der Minister für Soziale Fürsorge **Carton Dewiart** werden aus dem Kabinett **ausscheiden.** An ihrer Stelle werden der katholische Flamenführer **Vancauwelaert** und der katholische walonische Abgeordnete **Pierlot** in das Kabinett eintreten. Pierlot wird das Ministerium des Innern übernehmen und Vancauwelaert wird an die Spitze eines neu zu gründenden Ministeriums für Handel, Betrieb und Mittelstand treten. Das Ministerium für Soziale Fürsorge wird aufgelöst und mit dem Arbeitsministerium zusammengelegt werden.

In wenigen Zeilen

Der Führer hat dem Reichsminister Pg. Dr. Frick, der aus dem Urlaub zurückgekehrt ist, zu Weihnachten in Anerkennung seiner großen Verdienste sein Bild mit eigenhändiger Widmung überreicht.

Der Zentralverband deutscher Handelsvertretervereine, der Verband reisender Kaufleute Deutschlands und der Bund nationalsozialistischer Handelsvertreter haben sich am 3. Januar zum Reichsverband Deutscher Handelsvertreter und Geschäftsreisender e. V. zusammengeschlossen.

Als Feststadt für den diesjährigen Katholikentag ist endgültig Gleiwitz bestimmt worden. Der genaue Zeitpunkt der Tagung wird im Februar auf einer in Berlin stattfindenden Besprechung festgelegt werden. Mit dem Katholikentag wird eine Ausstellung christlicher Kunst verbunden werden.

Nach einer Mitteilung der Justizpressestelle Berlin ist der frühere Berliner Rechtsanwalt und Notar Max Goldstücker auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen worden. Goldstücker hat nach eigenem Geständnis von einem ihm zur Verwaltung anvertrauten Nachlaß mindestens 30 000 RM widerrechtlich für persönliche Zwecke verwandt. Ferner ist gegen den früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Friedrich Bieber ein Ermittlungsverfahren wegen Veruntreuung von Mandatengeldern in Höhe von 35 000 RM eingeleitet worden. Dr. Bieber wurde ebenfalls festgenommen.

In Langenau (Schwaben) wurde ein Fabrikarbeitersohn und die Gastwirtswitwe Braun, deren Mann vor drei Jahren bei Weißenhorn mit dem Motorrad verunglückt war, in deren Wirtschaft tot gefunden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht geklärt.

Die spanische Abendzeitung „La Nacion" berichtet, daß in den politischen Kämpfen des Jahres 1933 in Spanien 300 Personen getötet und 500 schwer verletzt wurden. 753 Bombenexplosionen haben stattgefunden und 1282 Bomben konnten von der Polizei beschlagnahmt werden.

Nach einer Blättermeldung Debreczin sind in der Umgebung der Stadt Erdgasstellen entdeckt worden, die auch ansehnliche Mengen von Helium ergeben haben sollen. Helium wurde bisher nur in Amerika gefunden. Wegen seiner Explosionssicherheit wird es vorzugsweise als Füllgas für Luftschiffe verwendet.

Eine Gruppe von Universitätshörern in Debreczin hat beschlossen, sich von den Vorlesungen fernzuhalten und sich nicht für das Semester einschreiben zu lassen. Die Einschreibungen gingen am Mittwoch zunächst ruhig vonstatten, bis der Rektor die Polizei ersuchte, einen gegen die Einschreibungen agitierenden Hörer aus dem Gebäude zu entfernen. 150 Studenten drangen zur Unterstützung ihrer Kameraden in das Gebäude ein. Der Polizei gelang es nur nach einem heftigen Handgemenge, die Studenten aus dem Gebäude zu entfernen. Die Universität wurde dann von einem großen Polizeiaufgebot abgesperrt.

In der nächsten Sitzung des Großen Rates von Basel wird von Seiten der Bürger- und Gewerbeparteien eine Interpellation begründet werden, in der bei der Kantonalregierung gefragt wird, ob sie nicht eine Verschärfung des Strafrechts für geboten erachte. Man tritt u. a. für eine Wiedereinführung der Todesstrafe ein.

Lettland und Deutschland

Der lettische Außenminister für freundschaftliche Beziehungen

Der lettländische Außenminister Salnajs hielt am Tage vor seiner Abreise nach der Schweiz im Rigaer Rundfunk eine bedeutsame außenpolitische Rede, in der er u. a. ausführlich auf die Beziehungen zwischen Lettland und Deutschland einging und dabei in schärfster Form

gegen die deutschfeindlichen Quertreibereien der lettischen Marxisten

Stellung nahm. Bemerkenswerterweise berührte der lettische Außenminister mit keinem Wort die ebenso aktuelle Frage des russisch-polnischen Neutralitätsplanes für die baltischen Staaten. In seiner Einleitung zu seiner Rede stellte der Minister zunächst in einem historischen Rückblick auf das Jahr 1933 die internationale Lage vom Standpunkt Lettlands aus dar.

Bei der Darstellung des Verhältnisses zwischen Lettland und Deutschland wies der Minister zunächst darauf hin, daß die zeitweiligen Schwierigkeiten, u. a. der „Butterkrieg" im Juli vorigen Jahres in einer beide Staaten befriedigenden Weise geregelt worden sei. Die Beziehungen zum Deutschen Reich hätten sich seit dieser Zeit in korrekter Form entwickelt. Dies hätte jedoch gewissen politischen Kreisen, vor allem den Sozialisten in Lettland, nicht gefallen, die fast ohne Unterbrechung Angriffe voller Verdächtigungen und Unwahrheiten in Presse und Parlament gegen die außenpolitische Leitung Lettlands gerichtet hätten. Daher sehe sich der Minister veranlaßt, mit aller Bestimmtheit noch einmal die Haltung Lettlands zu Deutschland festzulegen. Ebenso wie allen anderen Staaten gegenüber müsse Lettland seine Verträge und Abkommen mit Deutschland einhalten, ja, es wolle diese auch erfüllen, weil das im Interesse des lettischen Staates und Volkes liege. Die außenpolitische Leitung Lettlands wolle

in den Grenzen der Verträge alles tun,

um die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland zu erweitern

und dafür zu sorgen, daß die Beziehungen zu Deutschland als Großmacht freundschaftliche seien, ebenso wie auch Deutschland das gleiche wünsche und diesen Wunsch zu gutnachbarlichen Verhältnissen geäußert habe. Wenn Lettland daran interessiert sei, gute Beziehungen zu Deutschland zu pflegen und Deutschland dies auch von seiner Seite beweise, dann könne Lettland gar nicht anders, wie oben gekennzeichnet handeln. Das Unglück sei nur, daß die Sozialisten etwas ganz anderes erreichen wollen. Ihr Ziel und ihre Wünsche seien, daß Lettland als Staat den Marxisten zu Hilfe komme, um am Kampf für die sozialistische Internationale teilzunehmen, den diese mit erstaunlicher Feigheit gerade in dem neuen Deutschland verloren haben. Die Sozialisten und ihre Gesinnungsgenossen hätten bei ihren Angriffen auf die Außenpolitik Lettlands nur parteipolitische Absichten. Sie wollten die Macht des Staates dazu ausnutzen, um damit die Stellung der Zweiten Internationale zu sichern. Es sei zu klar, daß sich auf diesen Standpunkt kein Außenminister stellen könne, dem an erster Stelle das Wohl seines Staates und seines Volkes stehe. Lettland habe es weder nötig, noch habe es das Recht, sich in das innere Leben eines anderen Staates einzumischen, ebenso wie es kategorisch jeden Versuch eines anderen Staates zurückweisen würde, sich in das innere Leben Lettlands einzumischen, oder dieses zu beeinflussen. In keinem Falle könne man es zulassen, daß die realen Staatsinteressen einer Parteidoktrin zuliebe geopfert werden. Lettland als kleinem Staat sei es am allerwenigsten gestattet, sich in politische Abenteuer einzulassen.

Starke Vermehrung der Mittelgewinne bei der Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie

Die Generaldirektion der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie gibt jetzt den **Gewinnplan zur 43. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie** bekannt, der, wie der Parlamentsdienst des DNB meldet, eine **erhebliche Vermehrung der Mittelgewinne** bringt. Während die Zahl der Gewinne in den ersten vier Klassen die gleiche bleibt, enthält die fünfte Klasse 50 Gewinne zu 10 000 RM (bisher 40), 1000 Gewinne zu 2000 RM (bisher 600), 2000 Gewinne zu 1000 RM (bisher 1000), und 5000 Gewinne zu 500 RM (bisher 3000). Diese Gewinne sind zusätzlich in den Gewinnplan eingestellt worden, ohne daß andererseits etwa eine Verringerung der hohen Gewinne erfolgt ist. Das Spielkapital ist infolge der Vermehrung der Mittelgewinne um über drei Millionen RM auf rd. 66,4 Millionen RM erhöht worden.

Die kommende Tagung des Völkerbundsrates

Der Vorsitzende der in der nächsten Woche beginnenden **78. Tagung des Völkerbundsrates** wird der polnische Außenminister **Beck** sein. Für England wird Außenminister **Simon** und für Frankreich **Paul-Boncour** an den Verhandlungen teilnehmen. Es ist die erste Tagung des Rates seit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund.

Hauptgegenstand der Tagung wird die **Volksabstimmung im Saargebiet** sein, zu der jetzt der Rat die Vorbereitungen zu treffen hat. Vor allem soll der Rat den Zeitpunkt der Abstimmung festsetzen. Eine Verlautbarung des Völkerbundes erinnert daran, daß der Rat nach dem Versailler Vertrag „die Freiheit, das geheime Vorgehen und die Ehrlichkeit der Abstimmung zu sichern habe". Außerdem habe der Rat, wie es in der Verlautbarung weiter heißt, nach der Abstimmung durch Mehrheitsbeschluß die Staatszugehörigkeit des Saargebietes zu bestimmen, indem er dem durch die Abstimmung ausgedrückten Wunsch der Bevölkerung Rechnung tragen werde.

Weiter ist von Interesse ein Brief des Danziger Völkerbundskommissars, in dem dieser den Rat bittet, die **Frage der Danziger Verfassung** zu prüfen. Dabei erwähnt der Völkerbundskommissar auch die Angelegenheit der verbotenen Zeitungen.

Ferner werden verschiedene **Eingaben deutscher Minderheitsangehöriger in Polen** zur Verhandlung kommen.

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, **Henderson**, wird im Laufe der nächsten Woche eintreffen, um die **Möglichkeiten einer Wiederaufnahme der Abrüstungsverhandlungen** zu besprechen.

Unglückschronik

Drei Kinder das Opfer ausströmender Kohlenoxydgase

In einem Dorf Thurowken im Kreis Osterode ereignete sich ein furchtbares Unglück. Die Frau des Besitzers Colombiewski hatte den Ofen im Schlafzimmer ihrer Kinder geheizt und die Ofenklappe zu früh geschlossen. Im Laufe der Nacht bildeten sich Kohlenoxydgase, wodurch die drei im Alter von 5, 14 und 16 Jahren stehenden Kinder vergiftet wurden. Als die Mutter am Morgen die Kinder wecken wollte, waren diese tot.

Das versunkene Tonfilmauto geborgen

Aus Murnau (Oberbayern) wird berichtet: Der Seehausener Feuerwehr ist es am Dienstag mittag gelungen, das in den Staffelsee eingebrochene und untergegangene Aufnahmeauto ziemlich unversehrt zu bergen. Schon am Montagnachmittag hatte man versucht, den Wagen aus dem Wasser zu heben. Da aber der Anker brach, mußte über Nacht erst ein stärkerer geschmiedet werden. Die Apparate im Innern des Wagens waren zum großen Teil in wasserdichten Koffern untergebracht, sodaß auch sie wenig Schaden erlitten haben. Am Nachmittag konnte der Wagen nach München abgeschleppt werden.

Autobus in eine Schlucht gestürzt — 2 Insassen getötet

Wie aus Fez gemeldet wird, stürzte ein Autobus bei Ain Beida in eine tiefe Schlucht. Zwei Fahrgäste kamen dabei ums Leben, vier wurden sehr schwer und 18 leichter verletzt. Das Unglück ist auf das Versagen der Steuerung in einer Kurve zurückzuführen.

Holz-Verkauf

Freitag, den 12. Januar, vorm. 10 Uhr, in den Forstorten Bodelschwingher-, Riepersberg und Wembruch.

50 Nr. Buchen (Nutz- und Brennholz) 30—90 cm Ø,
10 Nr. Eichen-Nutzholz 30—60 cm Ø,
30 Nr. Eichen (Gruben- und Frechtungsholz),
50 Nr. Fichtenstangen (Frechtungsholz),
50 Nr. Eichen- und Buchen-Brennholzhaufen,
5 Nr. Eschen.

Zusammenkunft: Vorm. 9¾ Uhr auf dem Schloßhof in Bodelschwingh.

Haus Bodelschwingh. Der Rentmeister: Bickern.

Erhalte jeden Dienstag und Freitag einen Transport prima

Oldenburger Ferkel und Läuferschweine

Schweinehandlung Andreas Gommen
Dortmund-Bodelschwingh, Schloßstraße 8.

MAGGIS Fleischbrüh-Würfel jetzt: 3 Stück 10 Pf

Zur Stellen-Besetzung:

Den Hausfrauen, die gutes Hauspersonal suchen, den Stellenlosen, die einen geeigneten Wirkungskreis ersehnen, und allen denen, die aus irgend einem Grunde ihre Stelle wechseln oder sich verbessern möchten, sei geraten, sich an unsere Geschäftsstelle Dortmund-Mengede, am Markt, Ruf 113 96 zu wenden. Diese vermittelt Personalanzeigen zu Originalpreisen, also ohne Spesenzuschlag, für das bekannte

„Daheim"

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Die neuen Preise ab 1. Januar 1934.
nach dem neuen Werbegesetz:
Stellen-Gesuche 20 Pfg. — Stellen-Angebote 27 Pfg.
für die mm-Zeile = 22 mm breit
Danach kostet eine Druckzeile = 2¼ mm Höhe
Stellen-Gesuche 45 Pfg. — Stellen-Angebote 60 Pfg.
für die Druckzeile = 5 Silben.

Abgeschlossene
5 Zimmer-Wohnung
auch geteilt zu vermieten.
Ostholt, Siegenstr. 170

Eisenbahnbeamter sucht
4-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Stall. Zu erfr.
Mengeder Str. 579

Suche für sofort ein ehrliches, resolutes
Halbtags-Mädel
für alle Hausarbeiten.
Vogt, Ammerbaum.

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Donnerstag
20,00 Uhr, Preise von 70 Pfg. an
Der Traktor
Schauspiel in 3 Akten.
Freitag
20,00 Uhr, Preise von 70 Pfg. an
Fidelio
Oper in 2 Aufzügen

Modellier-Bogen
zum Ausschneiden
Buchhandlung
Ernst Arnold

Bezugsquellen-Nachweis

Erscheint monatlich zwei mal und bietet eine günstige Insertionsgelegenheit.

Elan Ovator
Hühner-, Tauben-, Kaninchen-Futter
sowie sämtl. anderen Futter-Artikel
F. Sielert, Mengede
Waltroper Straße 120
Bestellungen am Wagen

Die Schlachtzeit ist da!
Praktischer und besser Einkochen in Züchner-Dosen.
Schließen von Konserven-Dosen
Neue Büchsen bei
Frau Josefine Sonntag
Mengede, Händelstr. 7.

Osthaus & Niedermeier
Mengede, Mengeder Str.
Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten
sauber, schnell und preiswert

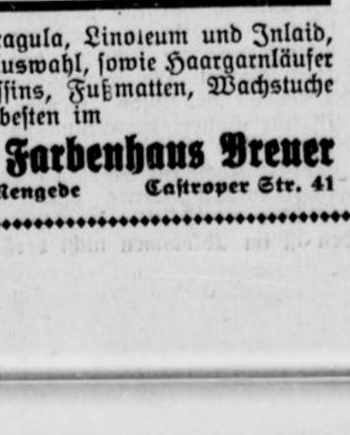
Fahrschule
Pütthoff
bekannt für gewissenhafte Ausbildung.
Leitung
Fahrlehrer
Schlüter.
Mengede, am Markt
Ruf 11430 und 11795

Klubmöbel, Couch, Ledertuchsofa
in geschmackvoller Ausführung, liefert in bekannter Güte zu vorteilhaften Preisen
C. Kedziora, D.-Mengede, Castroper Str. 150. Ruf 11508

Man beugt vor
gegen Arterienverkalkung, Rheuma und alle die vielen kleinen und großen Uebel wie Kopfweh, Ohrensausen, Mattigkeit, Gedächtnisschwund, Nervenstörungen, Stoffwechselbeschwerden durch die echten
Zirkulin-Knoblauch-Perlen
geruchlos, geschmacklos.
Packung für einen ganzen Monat nur
1 Reichsmark.
Zu haben bei: Glückauf-Drogerie
Carl Birkenfeld
D.-Mengede, Ammerstraße 51

Bau-Klempnerei
Sanitäre Anlagen, Installation für Gas und Wasser, Bäder, Wascheinrichtungen, Klosetts,
Warmwasser-Versorgung vom Herd
Verl. Sie Kostenanschläge
Erich Remmert
Klempnerinstallateurmstr.
Dortm.-Mengede
Siegenstraße 2

Wir färben Ihr Haar ..
in prachtvollen natürlichen Tönen, in goldblond bis tiefschwarz mit jeder möglichen Sorgfalt.
Salon Stork



Strümpfe · Trikotagen · Wäsche
für die Dame, für den Herrn
Amtlich zugelassene Verkaufsstelle für NSDAP.-Uniformen und Ausrüstungsstücke
Fritz Neigenfind,
früher J. Hermann Mengeder Str. 694

Teppiche ★ Läufer ★ Vorlagen
in Balatum, Stragula, Linoleum und Inlaid, in reichhaltiger Auswahl, sowie Haargarnläufer in modernen Dessins, Fußmatten, Wachstuche kaufen Sie am besten im
Tapeten- und Farbenhaus Breuer
Ruf 11724 Mengede Castroper Str. 41

Bettfedern-Reinigung durch die neueste und vollendetste Reinigungs-Maschine,
die gleichzeitig entstaubt, reinigt und desinfiziert. Ein Fortschritt in jeder Hinsicht!
F. Emsinghoff